

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschekkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Stressemanns Vermächtnis

### Keine Außenpolitik mit Deutschnationalen!

Die Deutsche Volkspartei kann mit ihren jetzigen Führern einschließlich des Generaloberst v. Seeckt keinen politischen Staat machen. Diese schöne Erkenntnis ist ihr selbst auch schon aufgegangen. Sie treibt daher ihre Wahlagitatorik mit Stressemann. Auf „unseren Stressemann“ beruft sich ihr Wahlausruf, und auf den Plakaten der Partei ist das Bild des verstorbenen Außenministers mit der Unterschrift angebracht: „Wählt meine Partei!“

Dem lebenden Stressemann ist in seiner Partei nie die Verehrung entgegengebracht worden, die man jetzt in demagogischer Absicht dem toten zollt. Er wird als Schutzpatron für eine Politik in Anspruch genommen, von der es mehr als zweifelhaft ist, ob sie je seine Zustimmung finden würde.

Herr Scholz hat die Verbindung mit der Staatspartei abgelehnt, weil er die

#### Brücken nach rechts nicht abbrechen

will. Er hat die an ihn gerichtete Frage, ob er auch bereit sei, mit den Nationalsozialisten zu regieren, nicht verneint, und von der Zurückweisung eines Zusammenschlusses mit den Hugenbergern ist erst recht keine Rede. Die Treviranus-Westarp-Gruppe aber, mit der die Deutsche Volkspartei heute bereits engste Freundschaft verbindet, unterscheidet sich von den Deutschnationalen in der Sache nur sehr unwesentlich, und es bedarf keines Beweises mehr, daß sie der Außenpolitik Stressemanns und ihrer Fortführung heute genau so feindlich gegenübersteht, als zu der Zeit, in der sie noch ein Bestandteil der einzigen Deutschnationalen Partei war.

Wie unberechtigt und unwahrhaftig die Verurteilung des toten Führers ist, zeigt mit aller Klarheit der hier neben wiedergegebene

#### Brief Stressemanns an Breitscheid.

Er datiert vom Tage der letzten Reichstagswahl, dem 20. Mai 1928, und ist die Antwort auf eine Frage, die Genosse Breitscheid einige Wochen zuvor als Redner in einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Mainz an Stressemann gerichtet hatte. Die Antwort Stressemanns war unmißverständlich. Er würde sich nicht als Minister des Auswärtigen zusammenschließen mit den schroffen Gegnern seiner Außenpolitik. Sein Führer-Nachfolger Scholz aber treibt mit den Rechten seiner politischen Kraft nach rechts, ganz gegen das politische Vermächtnis Stressemanns

### Hitler „zu Bett gebracht“ —

und in die Badewanne gesteckt! — sagt Goebbels öffentlich.

Wenn schon, denn schon: Wenn der große Adolf sich schon bereit erklärt, ins feindliche Ausland Preußen zu fahren, dann muß man auch die Konjunktur ausnützen; und so sagten die Nazis zu ihrer großen Versammlung im Sportpalast noch eine Parallelversammlung im Orpheum, Hofenheide, an. Auch die war besetzt: Natürlich, Adolf Hitler sollte auch hier persönlich auftreten; das hat auch für andere Kreise einen gewissen Kuriositätswert und außerdem war nicht nur zum Saalbesuch der ganze Jahrgang 1912 aufgerufen. Wenig Frauen, die haben ja auch bei den Nationalsozialisten nichts verloren. Sie dürfen zwar vorläufig noch wählen, aufgestellt ist keine, und wie es mit ihrer Vertretung im „Ständeparlament“ des dritten Reiches aussehen soll, das läßt der Redner vorsorglich ungeklärt. Dieser Redner ist überhaupt eine nette Sache: Er hält einen drei Stunden langen Vortrag über den nationalsozialistischen Zukunftsstaat und seine Politik. So etwas kann sich selbst der kleine Wortfaun vorstellen! Also, Schulden bezahlen wir überhaupt nicht, auch die Industriegesellschaften werden nicht bezahlt. Wenn uns die anderen dann was wollen, dann stellen wir einfach von den fürsorglich verhafteten Geiseln aus der Hochfinanz zehn an die Wand, und dann werden die anderen schon mit sich reden lassen, die sind doch alle miteinander verwandt! So geht das weiter — Stundenlang; man sieht des Redners Lippen süßlich werden. Schon legt einer und der andere den Kopf auf die Stuhllehne. Alles wartet auf den großen Adolf —, es hört schon lange niemand mehr hin. Also muß der Redner endlich Schluß machen, damit die Blechmusik wieder losgehen und die Leute am Schlafen ver-

Dr. GUSTAV STRESEMANN

den 20. Mai.

Sehr verehrter Herr Breitscheid!

Sie haben in Mainz an mich eine Frage gerichtet, die ich während der Wahlzeit zu beantworten versprach. Da ich seit dem 8. Mai bettlägerig bin, konnte ich das in öffentlicher Versammlung nicht tun. Bevor das Resultat der Wahlen bekannt ist, möchte ich Ihnen erklären, dass ich eine erfolgreiche Außenpolitik mit den Deutschnationalen nicht mehr für möglich erachte. Ich würde jedenfalls nicht mehr Minister einer Koalition mit der Deutsch-Nationalen Partei sein.

Vielen Dank für Ihre Geburtstagsgrüsse.

Ihr

Stressemann

hindern kann. „Zehn Minuten Pause — Adolf Hitler ist unterwegs!“ Es werden zwanzig, dreißig, vierzig Minuten. Immer dünner wird der Beifall selbst zu den zackigsten Märchen. Endlich: große Aufregung; nun! Aber durch die doppelte Reihe der SA-Reihe, die den Weg freihält, nochmals wie ein kostbares Juwel durch einen Sechsmännerkreis geschützt, schreitet statt des großen Adolf Goebbels der Kleine. Und nun macht er der betrübten Versammlung eine tiefertraurige Mitteilung:

Die Kraftnatur des Diktators hätte doch die Anstrengung der Sportpalastversammlung nicht ertragen und wir haben ihn in die Badewanne setzen und zu Bett bringen müssen!

Alles trägt der kleine Goebbels mit tragischstem Tone vor, als sei der Diktator schwer erkrankt. Born schluchzt eine hysterisch: Frauenstimme auf: „Benachstens zeihen hätt' sich doch kenn!“ Das Volk murrte; schließlich will Goebbels jedem das Eintrittsgeld zurückgeben, der es sich zurückfordern traut. Sonst soll man auf dasselbe Billeit noch eine richtige Hitler-Versammlung besuchen dürfen. Wenigstens aber gelang es mit diesem „jüdischen Dreh“ doch, die Versammlung solange zusammenzuhalten, bis die Gefahr von Zusammenstößen wesentlich verringert ist. Und vielleicht kommen die geduldsigen Schafe, von denen, wie ein SA-Mann konstatierte, diesmal soviel in einen Stall ging'n, auch zu der in Aussicht gestellten Versammlung —, wenn sie umsonst ist.

Nachtrag: Uebrigens — es wurde von dem Referenten auf alle Parteien, am meisten auf die Sozialdemokratie, geschimpft, der man Tod und Verderben schwur; kein Wort fiel gegen die SPD., mit der man sich doch sonst so gern prügelt. Und der fiel mir uff, sagt der Berliner.

### Münzenberg kennt Arbeiterlieder nicht.

Die Münzenbergpresse ist noch immer in großer Aufregung, weil wir ihre Diskussionsverbrüderung mit den Nazis angeprangert haben. Sie versucht es mit Retourkutschen, sie will nachweisen, daß nicht die Verfasser des „nationalen und sozialen kommunistischen Programms“, sondern daß die Sozialdemokraten nationalistisch eingestellt wären. Da hat das Münzenbergische Morgenblatt ein Flugblatt unserer Kasseler Genossen entdeckt, auf dem — wir bitten, nicht zu erschrecken — „ganz im Stile der Hitlerblätter“ die fette Ueberschrift

### „Erwache Volk! Erwache!“

zu lesen sei! — Wirklich so! Woher soll schließlich ein in den Kommunismus hineingeschnittener Literat von Münzenbergredakteur wissen, daß die Worte „Erwache Volk! Erwache!“ eine Wiederholungszeit aus dem alten Arbeiterkampflied „Empar zum Licht!“ sind?!

Bei Münzenberg ist man durch die Hitlerverbrüderung schon so auf „Deutschland erwache — Juda verrecke!“ eingedrillt, daß wohl nächstens die Münzenbergpresse auch die Zeile „Wacht auf, Verdammt dieser Erde!“ für einen Vers „im Stile der Hitlerblätter“ ansehen wird!

### „Großer Alarm.“

Für den kommenden Wahlsonntag ist die gesamte Berliner Schutzpolizei auf die höchste Alarmstufe, den sogenannten „Großen Alarm“, gestellt worden.

Wie bei den früheren Wahlen erhalten sämtliche Wahllokale durch Doppelposten Polizeischutz, außerdem werden alle verfügbaren Beamten für den Straßendienst abkommandiert werden. Außerdem jedoch wird dafür Sorge getragen werden, daß in den Polizeibereitschaften und Unterkünten genügend Verstärkungskräfte für den Notfall vorhanden sind. Das Regierungsviertel und die Bonnhöhe erhalten besonders verstärkten Polizeischutz.

Mit Rücksicht auf die gestrigen Kravalle vor dem Reichspräsidentenpalast in der Wilhelmstraße, wobei ein Beamter von plötzlich demonstrierenden Erwerbslosen tödlich angegriffen wurde, sodah er in seiner bedrängten Lage einen Schreckschuß abgeben mußte, hat die Polizei veranlaßt, schon von heute ab die Polizeiposten hier zu verstärken.

Die besonders unruhigen Gebiete in Kreuzkölln und am Wedding werden gleichfalls am Wahlsonntag mit erhöhter Aufmerksamkeit polizeilich überwacht, und hier werden mit mehreren besetzte Schnellwagen patrouillieren. Erfreulicherweise hat sich der bisherige Wahlkampf entgegen den anfänglichen Befürchtungen, die man sogar an amtlichen Stellen hegte, ziemlich friedlich abgepielt. Glücklicherweise hat der Wahlkampf bisher nur in Berlin ein Todesopfer gefordert, und auch die Zahl der Verletzten ist nicht allzu hoch.

# Wen wählen wir?

## Die sozialdemokratischen Kandidaten für Potsdam 2



Franz Künzler



Kurt Löwenstein



Kurt Heinig



Marie Kunert



Georg Wendt



Fritz Schröder

### Das polnische Volk rührt sich.

Demonstrationen gegen den Neu-Zarismus.

Warschau, 11. September. (Eigenbericht.)

Die Verhaftung der Oppositionsführer hat außerordentliche Erregung hervorgerufen, die am Mittwochabend zu Demonstrationen vor dem Innenministerium und anderen Regierungsgebäuden führte. Schmäher gegen die Regierung waren an der Tagesordnung. Da sich nur Menschenmassen ansammelten, schritt die Polizei ein und nahm Verhaftungen vor. Auch in der Provinz wurden am Mittwochabend zahlreiche Protestversammlungen gegen die Verhaftung der Oppositionsführer veranstaltet. Auch dabei verhaftete die Polizei auf höheren Befehl, was ihr in die Finger kam.

Insgesamt sind bisher 18 oppositionelle Abgeordnete verhaftet worden. Sie wurden in der Mehrzahl in der Nacht zum Mittwoch zwischen 2 und 3 Uhr aus den Betten geholt und weggeschleppt. Die Haftbefehle sind, wie die Oppositionspresse meldet, nicht etwa von der Staatsanwaltschaft, sondern entgegen den geschlichen Bestimmungen vom Innenminister General Slawoj-Idzkowski unterzeichnet. Nach der Verfassung können Hausdurchsuchungen oder Verhaftungen nur auf Anordnung der ordentlichen Gerichte und auch dann nur vorgenommen werden, wenn die Befürchtung der Verdunkelung eines begangenen Verbrechens vorliegt.

In der galizischen Industriestadt Larnow kam es am Mittwochabend zu Unruhen wegen der Verhaftung der Führer der Opposition. Die

Demonstranten wurden durch Gewehrsalven zerstreut.

Jede Person wurden schwer verletzt. Die Protestklärung der Warschauer Anwaltskammer, die die Verhaftungen ohne richterliche Anordnung als Rechtsbruch bezeichnete, wurde beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal hatten am Mittwoch und Donnerstag fast alle Oppositionsblätter, die jedoch mit verändertem Text in erhöhter Auflage verbreitet wurden. Die Zahl der Verhafteten hat sich noch um mehrere bisherige Abgeordnete des Bauernbundes erhöht. Die Führer der christlichen Demokraten, die der Einheitsliste der Opposition nicht beigetreten sind, erklären sich jetzt öffentlich mit den Festgenommenen solidarisch. Eine amtliche Mitteilung kündigt an, daß die Verhafteten der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Inzwischen ist mit Sicherheit festgestellt worden, daß sie sich sämtlich in dem entlegenen Brest befinden.

Die gesamte oppositionelle Presse ist heute früh von neuem beschlagnahmt worden.

### Flottenverhandlung mit Italien

Briands Europa-Rückzug in den Völkerbund.

Genf, 11. September. (Eigenbericht.)

Die heutige Morgen Sitzung des Völkerbundes brachte vor allem die große Rede Briands über die Vereinigten Staaten von Europa. Die Rede war ein außerordentlich geschickter Rückzug Briands vor dem englischen Standpunkt. Briand, mit stürmischem Beifall begrüßt, stellte sich in seiner doppelten Eigenschaft vor als Vertreter Frankreichs und Ueberbringer einer Mitteilung der europäischen Staaten. Der Anfang seiner Rede war ein starkes Bekenntnis zum Völkerbunde, der die Zeiten des Spottes und der Enttäuschung überwunden habe und heute die Tribüne der Welt sei. Unter starkem Beifall betonte er, daß das Werk der Abrüstung sich gleichmäßig vollziehen müsse unter dem Gesichtspunkt allgemeiner Sicherheit, sonst bestände die Gefahr, daß die vertrauensvollen Völker leicht die Opfer der weniger vertrauenden werden könnten, ehe es zu einem greifbaren Ergebnis komme. Frankreich ist augenblicklich

in Verhandlungen mit Italien,

um den Anichluß an den Londoner Flottenvertrag zu erreichen. Es gibt Ungebildige, die eine schnellere Behandlung verlangen. Ich persönlich sage, daß ich einstehe werde gegen jeden Krieg. Nun habe ich die große Verantwortung für eine Mitteilung, an der ich keinen persönlichen Erfolg als Redner suche. Sie erinnern sich an meine Mitteilungen über Europa. Ich habe immer betont, daß nichts, wenn nicht im Rahmen des Völkerbundes, geschehen darf. Die Idee ist dem Völkerbunde spontan entsprungen. Sie ist logisch sie gehört zu den Notwendigkeiten des Friedens. Die wirtschaftlichen Vermüstungen des Krieges sind noch weit von ihrer Heilung. Die Völker müssen sich organisieren.

Nach längerer Aussprache haben es 27 Staaten ausgesprochen, daß die Europäische Union ein großer Fortschritt zum Frieden sei. Alle Regierungen haben geantwortet, und ich danke Ihnen für Ihre wertvollen Anregungen. Mit Befriedigung habe ich daraus gesehen, daß eigentlich eine günstige Stimmung für die Idee in allen Staaten aufrechterhalten wurde.

Der Zusammenichluß Europas bedeutet für den Völkerbund eine

Erleichterung, aber der Völkerbund ist eine Weltorganisation, die oft zu groß ist, besondere Probleme zwischen den Völkern eines Erdteils behandeln zu können. In Amerika haben mir bedeutende Männer gesagt, daß sie kein Interesse daran hätten, Europa weiter in Unordnung zu sehen. Vor allem zeigt die praktische Ueberlegung, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ein Problem der ganzen Welt sind und eine neue Gefahr für den Ausbruch von Kriegen. 27 Nationen haben erklärt, daß sie für die Schaffung der Union sind. Wir sind vor uns selbst moralisch verpflichtet, dieses Ziel zu erreichen. Der Völkerbund kann nur dazu sagen: Voran, geht hinauf, diese Idee zu pflegen. (Stürmischer Beifall aller Tribünen und der ganzen Versammlung.)

### Den Geliebten erschossen.

Nächtliche Tragödie bei Lübars.

heute früh machte ein Bauer aus Lübars, der mit seinem Gespann die Schildower Chaussee hinunterfuhr, einen graußigen Fund. Dicht am Ausgang der Ortschaft sah der Mann halb durch ein Gebüsch verdeckt die Leichen einer Frau und eines Mannes liegen.

Der Bauer machte von seiner furchtbaren Entdeckung dem Landposten sofort Mitteilung. Mehrere Beamte eilten zum Fundort. Da sie Grund zu der Annahme zu haben glaubten, daß es sich um Mord und Selbstmord handelte, wurde die Berliner Mordkommission alarmiert. Die Untersuchung ergab dann auch, daß

der Mann von der Frau hinterrücks erschossen worden war und die Täterin die Waffe, vermutlich gleich darauf gegen sich selbst gerichtet hatte.

Die beiden Toten sind der 34jährige Korrespondent Otto Sperling aus Berlin, Weinbergsweg 5, und die 39 Jahre alte Kaffiererin Erna Krüger, die im gleichen Hause wohnte. Bisher konnte nur festgestellt werden, daß Sperling seit langer Zeit zu der Frau in näheren Beziehungen stand. Ueber das Motiv zur Tat herrscht allerdings noch völliges Dunkel.

Die Tat muß schon in den gestrigen späten Abendstunden geschehen sein. Obgleich noch Passanten an dem Tatort vorübergegangen sein müssen, hat niemand etwas bemerkt. Das ist auch erklärlich, da die Leichen mehrere Meter vom Wege entfernt lagen. Man nimmt bisher an, daß Frau Krüger sich schon länger mit dem Gedanken getragen hat, ihren Geliebten und sich zu töten und ihn gestern abend unter einem Vorwand nach Lübars gelockt hat.

Während der Mann ahnungslos daherschritt, blieb die Frau unauffällig einige Schritte zurück und feuerte mehrere Schüsse auf ihn ab.

An der Leiche wurden zwei Schüsse festgestellt, von denen jeder sofort tödlich wirkte. Die Täterin brachte sich einen Schläfenschuß bei, die Waffe hielt sie noch umklammert.

Bei den Leichen wurden keinerlei Aufzeichnungen gefunden. Möglicherweise hat die Täterin noch Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen gerichtet, die ihr Ziel jedoch noch nicht erreicht haben. Die Kriminalpolizei ist mit der weiteren Klärung der seltsamen Mordtat beschäftigt.

### Abfuhr.

Scheidemann an die Kommunisten.

Genosse Scheidemann schreibt dem „Sozialdemokratischen Pressedienst“:

„Drei Tage vor der Wahl macht die „Rote Fahne“ eine furchtbare Enthüllung, nämlich die, daß ich bei einem Berliner Bankhaus ein privates Konto von 100 000 M. hätte. Das sei der Blutsold für gemordete und verratene Proleten. Das genannte Blatt wirft die Frage auf, wieviel ich noch bei anderen Banken liegen hätte, wieviel in das Ausland verschoben sei und wieviel Steuern ich zahle. Weiter hat die „Rote Fahne“ mit vorläufig nichts vorzuwerfen.“

Das ins Ausland verschobene Geld kann die „Rote Fahne“ sich mit den Nationalsozialisten teilen, ich schenke es ihnen hiermit selerlich. Was ich an Steuern zahle, mag die „Rote Fahne“ bei dem zuständigen Finanzamt erfragen. Die bei Bett, Simon u. Co. von der „Roten Fahne“ entdeckten Papiere bin ich bereit, der „Roten Fahne“ sofort für 100 000 M. abzugeben; ein solches Geschäft mit Herrn Münzenberg zu machen, bin ich jederzeit bereit.“

### Razistudent ermordet.

Effen, 11. September.

Der 21 Jahre alte Student Heinz Dettling aus Gladbeck, der an den am gleichen Abend stattgefundenen Veranstaltungen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte und ein Halentreuzabzeichen trug, wurde von unbekanntem jungen Burschen durch einen Messerstich in die rechte Brustseite so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

## Oeffentliche Wählerkundgebungen

Morgen, Freitag, 12. September:

1. Kreis Mitte. Ab 17 Uhr Aktionplatz Auto-Verkehr.

2. Kreis Tiergarten. 19½ Uhr im Roabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24. Redner: Siegfried Aufhäuser.

Tiergarten, 8. Abt. 19½ Uhr im Rationshof, Bülowstr. 37. Redner: Gottlieb Reefe.

3. Kreis Wedding. 19½ Uhr Pöhlenhofer-Brauerei, Chausseestraße 64. Rednerin: Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal. — Hochschulbauerei, Seefstr., Ecke Amrummer Str. Atlantic-Säle, Behmstr., am Bahnhof Gesundbrunnen. Redner: Arthur Crispian und Dr. Julius Hofes.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Treffpunkt zum Werbezug pünktlich 18½ Uhr vor dem Bezirksamt, Danziger Str. 64.

5. Kreis Friedrichshain. Treffpunkt zur Straßendemonstration 18 Uhr am Landsberger Platz (Promenade Friedenstr.).

7. Kreis Charlottenburg. 19½ Uhr im Edenpavill, Kaiser-Friedrich-Str. 24. Redner: Erich Ruttner, R. d. U.

8. Kreis Spandau. Wahldemonstration mit zwei Fackelzügen. Zug 1: Abmarsch 19½ Uhr in Hakenfelde, Merzstr. Zug 2: Abmarsch 19½ Uhr Sportplatz, Wilhelmstr. — Um 20½ Uhr große Kundgebung auf dem Rathaus-Vorplatz. Redner: Karl Fiske.

Wannsee. 19½ Uhr im Lokal „Reichsadler, Königstr. Redner: Karl Menckede.

11. Kreis Schöneberg. Treffpunkt zum Fackelzug mit Musik pünktlich 19½ Uhr Winterfeldtplatz. — Die Arbeiterportier, Kinderfreunde, Sozialistische Arbeiterjugend und Jungsozialisten nehmen daran teil.

Steglitz. 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums, Heefestr. Redner: Gertrud Hanno, R. d. U., und Kurt Baurichter.

Vichterfelde. 19½ Uhr in der Aula der Oberrealschule, Ringstr. 3 (am Hindenburgdamm). Redner: Harry August Meier. — Gesangsbeiträge des Männerchors „Einigkeit“, Vichterfelde.

Wariendorf. Treffpunkt zum Werbezug 18½ Uhr Dorffstr. — Anschließend Kundgebung im Lokal „Rali“, Chausseestr. 305. Redner: Robert Breuer.

Lichtenrade. 20 Uhr im Lokal Köhrmann, Hilbertstr. 19. Redner: Haus Bauer.

Wris-Buckow. 19 Uhr Platzkonzert, Am Hufeisen. — Um 20 Uhr in der Idealfeldung, Runglustr.

Rudow. 19½ Uhr im Lokal Wedter, Bendajstr. Redner: Stadtverordneter Max Kreuziger.

Oberschöneweide. Anreiten zum Werbezug 18½ Uhr auf dem Marktplatz. Redner: Dr. Kurt Löwenstein.

Niederschöneweide. Treffpunkt zum Werbezug 19 Uhr Bahnhof Niederschöneweide, unter Vorantritt der Kapelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. — Anschließend Kundgebung im großen Saal des „Aufhäuser“. Redner: Albert Falkenberg. — Außerdem Filmvorführung: „Zum Aufbau am neuen Staat“ und „Dem deutschen Volke“.

Röpend. Treffpunkt zum Werbezug 19 Uhr am Bahnhof Spindlersfeld. — Um 20½ Uhr Kundgebung im Stadthof, Friedrichstr. 6. Redner: Franz Künzler und Käthe Kern. — Außerdem der Trickfilm: „Dem deutschen Volke“.

Grünau. 20 Uhr im Lokal Sander. Redner: Wilhelm Vanda.

Friedrichsfelde. 20 Uhr bei Tempel, Pringensallee 45. Redner: Friedrich Bartels, Landtagspräsident. Mitwirkende: Sprech- und Bewegungsschor der freien Gewerkschaftsjugend und Gesangsverein „Nichte-Georgina“.

Karlshorst. Sammeln zum Werbezug mit Musik pünktlich 18½ Uhr Stolzenfelsstr. (gegenüber dem „Deutschen Haus“). — Abmarsch 18½ Uhr. — Anschließend Kundgebung im großen Saal des „Deutschen Haus“, Stolzenfelsstr. Redner: Fritz Schröder.

Piesdorf. 20 Uhr in den Schillerfäden, Königstr. 120. Redner: Karl Hehschold.

Mahlsdorf. 20 Uhr im Lokal Emil Anders, Bahnhofstr. 37. Redner: Lorenz Breunig.

Kaulsdorf. 20 Uhr in der Turnhalle, Adolffstr. 25. Redner: Otto Strobel.

Pankow. 128. bis 130. Abt. 20 Uhr in Lindners Konzerthaus, Marktplatz, Breitestr. Redner: Hermann Harnisch, R. d. U.

Planenburg. 20 Uhr im Lokal Ring, Dorffstr. 2. Redner: Viktor Masina. Rezitationen: Friedel Hall.

Reinickendorf-Ost. Treffpunkt zum Werbezug 18 Uhr an der katholischen Kirche, Schönholzer Weg. — Anschließend Kundgebung im Lokal „Hubertus“, Trovingsstr., am Bahnhof Schönholz. Rednerin: Clara Bohm-Schuch.

Reinickendorf-West. 19½ Uhr in Müllers Festhöl, Schornweberstr. 14. Redner: Stadtverordneter Paul Robinson. — Vorher Treffpunkt zum Werbezug 18 Uhr Sportplatz, Schornweberstr. — Abteilungen Tegeel, Wittenau, Borstowalde, Freie Scholle beteiligen sich daran.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Anton Erkelenz:

# Zu „gebildet“ für die Demokratie

## Die Volksferne der „geistigen“ Schichten / Anschluß an die Arbeiterschaft tut not

In seinem letzten Aufsatz hat Anton Erkelenz die Bedeutung der Demokratie für die politische Bildung des deutschen Volkes dargestellt. Sein heutiger Aufsatz geht auf das Problem der „Bildungsschicht“ und Demokratie ein.

Wir brauchen nicht von dem größeren Teil des deutschen Volkes zu sprechen, der da glaubte, daß es „die soziale Funktion des deutschen Militarismus sei, die Bindungen der vorkapitalistischen Herrschaft auch für die neue Hierarchie“ zu erhalten. Hier spielte Interesse, Scheininteresse, unpolitischer Sinn, Angst vor der eigenen bürgerlichen Ideologie usw. die entscheidende Rolle. Und gegen diese Scheuklappen gibt es nur harten, nie ermüdenden Kampf. Sprechen wir von dem Teil des Volkes — der Jungen und der Alten —, der die Bedeutung der Demokratie für Staat und Gesellschaft erkennt, mehr oder minder deutlich erkennt. Es handelt sich hier um einen großen Teil der

### Schicht der Gebildeten,

der „Geistigen“ im Lande. Die ehemalige Demokratische Partei bestand fast ganz aus Menschen dieser Art. Im Zentrum sind sie zahlreich. Und in der großen Menge der Unpolitischen, derjenigen, die sich nicht entschließen können, sich irgendwo einzuordnen, finden sich Hunderttausende, wenn nicht Millionen dieser Denkweise. Sie sind ausgewachsen, sie leben in der Atmosphäre guter bürgerlicher Bildung, wohlgeehrt: bürgerlich, nicht „bürgerlich“. Sie haben weitgehend Verständnis für die geschichtliche Notwendigkeit der Demokratie. Sehr viele von ihnen sind innerlich, d. h. feilsch und geistig, gute soziale Demokraten, denn Demokratie ist ja nicht bloß eine Staatsform, sondern eine Lebensart, eine Gesinnung, ein Glaube, eine Kultur. Wenn sie unter sich sind, dann ist es ein Vergnügen, ihren Reden, ihrer Art, miteinander zu verkehren, zuzusehen. Da sitzen Jahrhunderte von Unversitätsbildung zusammen. Selbst in Zeiten schwerster Meinungskämpfe sind sie beherrscht, formgewandt. Temperamentsausbrüche gelten als ungebildet, unfein. Wenn man sie miteinander ringen sieht, dann denkt man immer: wenn doch nun wenigstens einer mal aus der Haut fahren wollte. Mir ist kein anderes Land bekannt, in dem diese wertvolle Menschengruppe

so vollstern, so geistige Inzucht treibt wie in Deutschland.

In England ist diese Art Menschen auch recht zahlreich, aber sie steht dem Pulsschlag der Zeit näher, ist politisch interessiert, lebt, opfert und arbeitet auch unter anders eingestellten Menschen. Sie ist dort die geistige Oberschicht in allen Parteien. Als sich zeigte, daß die englische Labour Party die zukünftige demokratische Reformpartei Englands sein werde, strömten mit Hunderten dieser Menschen in die Partei ein. Gehilich, wenn auch äußerlich anders, ist es in Frankreich. Und in den Vereinigten Staaten ist der Ausdruck für diese Art der Menschen, der Name „highbrow“ fast ein Schimpfwort, so sehr ist jeder Gebildete ernst bemüht, irgendwo im Volke sich zu verwurzeln, damit er eben nicht als Mensch mit „hochgezogenen Augenbrauen“ gilt. In Deutschland ist dieser „highbrow“ der Typus des Gebildeten. Diese

### Kaltenmäßige Abkühlung des Gebildeten vom Leben

ist eine späte Folge des Feudalismus und seiner Abart des Militarismus. Freisinnig, demokratisch oder sogar sozialdemokratisch durfte der Gebildete nicht sein, dann war ihm die Karriere verschlossen. Zur Liebedienerei bei Militarismus und seiner zivilen Abarten war er zu klug. Bei den sozialistischen Arbeitern fanden sie kaum Ansehens, da galt der Gebildete als zu bürgerlich, als ein Abgesandter des „Ladseines“. Das war sicher auch ein Stück Kurzsichtigkeit bei den Arbeitern, aber es war auch die Kurzsichtigkeit des Gebildeten, denn sie traten meist schnell mit dem Anspruch hervor, herrschen zu wollen. Sie hatten noch nicht das erfährt, was der Mann mit dem Satz ausdrückt: „Wer zu wissen glaubt, soll nicht herrschen wollen, sondern begreifend dienen; dann wird er von selber führen.“ Wie überhaupt in Deutschland der Unterschied zwischen Befehlenden und Führern noch zu wenig verstanden wird. Dem deutschen Gebildeten, der z. B. Referent war, gilt die kritische Stellung des deutschen Arbeiters zur Reichswehr als ein Mangel an „nationaler“ Gesinnung, während sie in Wirklichkeit meist eine späte Folge schlechter Behandlung in Kasernen und Felddienst ist. Wie weit diese

die Zeit gekommen, alle Vorurteile niederzubrechen, alle Hürden abzutragen, alle Scheuklappen zu verbrennen.

Die zwölf Jahre Erziehung in der Hochschule eines freien Volkes, genannt Demokratie, hat alte Schlagworte, alte Fesseln aufgelöst. Die Parteien der Vorkriegszeit, die nicht rechtzeitig Anschluß gefunden an die neue Zeit, zerbrechen. Auch die Bildungsgrenzen müssen zertrümmert werden. Werft sie auf die Scheiterhaufen! Es ist nicht wahr, es war nie wahr, daß Hochschulbildung jemanden unbedingt befähigen müsse, politisch klüger, weislicher, begabter zu sein. Wer mit dem Volke lebt, mit ihm fühlt, wer sich überhaupt in erster Linie den Notwendigkeiten des dynamischen Lebens unterordnet, wer Unfreiheit und Ungerechtigkeit abwerfen

# ... nur noch

# 2 Tage



## für die Wahlarbeit! Nützt die Zeit!

will, der steht dem politischen Schaffen und Gestalten nahe. Um aber Neues schaffen und gestalten zu können, müssen

### in der Demokratie Hand- und Kopfarbeiter zusammenwirken.

Sie müssen sich ergänzen. Der Arbeitnehmer der Fabriken gibt der Partei festen Halt, den Willen zur Macht, das unerschütterliche Wollen. Der Geistige gibt seine Lehren und Erfahrungen, zeigt Ziel und Wege, schärft die geistigen Waffen und die Köpfe aller Mitstreiter. Wozu sollten Bestesarbeit und Handarbeit — gewiß schon eine falsche Abgrenzung — getrennt voneinander marschieren, wo sie doch in der Gemeinsamkeit erst ihre Ziele erreichen können!

### Abraham Mutnik gestorben.

Am 10. d. M. ist in Berlin Genosse A. Mutnik an einer Herzkrankheit im Alter von 62 Jahren gestorben. Genosse Mutnik, der unter dem Decknamen „Gleb“ bekannt war, war einer der Begründer des jüdischen Arbeiterbundes („Bund“) in Rußland (1897) und der Sozialdemokratischen Partei (1898). Seit dem Jahre 1919 lebte Genosse Mutnik in Berlin als Emigrant.

Seine Bestattung findet am Montag, dem 15. d. M., um 17 1/2 Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt, wo die russischen Genossen eine eigene „Brüdergruft“ besetzen, in der bereits die Aschentreue von Rartow und Kretzschmar beigesetzt sind.

### Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod.

Er wollte seinen Eltern nicht mehr zur Last fallen.

Chemnitz, 11. September. (Eigenbericht.)

Wieder hat sich in der Nähe von Chemnitz eine erschütternde Familientragödie abgespielt. In Obersachsenau hat sich ein 19jähriger Arbeiter, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und Sohn eines alten Parteimitgliedes, vom Zuge überfahren lassen. Seit Jahren arbeitslos, ausgesteuert und zuletzt noch krank — das waren die Rollen zu der Berywillingst.

## Das Kleingewerbe für Liste 1!

Zusammenwirken mit der Arbeiterschaft tut not.

Auch das Kleingewerbe sieht ein, daß seine Interessen bei der Sozialdemokratie am besten aufgehoben sind. Der Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden hatte zum Mittwochabend die Berliner Gewerbetreibenden zu einer Wahlversammlung ins Lehrervereinshaus eingeladen und die Kundgebung wies einen sehr guten Besuch auf.

In dieser ersten öffentlichen Veranstaltung des Einheitsverbandes sprach zunächst die Genossin Käthe Kern, die an Hand der wirtschaftlichen Lage Deutschlands nachwies, daß die Stellung der Gewerbetreibenden in weit stärkerer Maße als früher ein Zusammenarbeiten mit der Arbeiterschaft notwendig mache. Von allen wirtschaftlichen Hilfsmitteln der Bürgerblockregierung und aller bürgerlichen Parteien haben bisher nur die Großgrundbesitzer und die großkapitalistische Industrie profitieren können. Um die Not der Gewerbetreibenden habe sich bisher niemand gekümmert. Für die Gewerbetreibenden ist die Frage besonders wichtig: Wer trägt die Kosten des verlorenen Krieges und welche Partei hilft die Kaufkraft der Massen stärken? Die bürgerlichen Parteien haben mit der Notverordnung zu allermeist die Gewerbetreibenden geschädigt. Von den 7 Milliarden sozialen Unterstützungen, die das Reich im Vorjahr gezahlt hat, sind mehr als 70 Prozent für den notwendigsten Lebensbedarf ausgegeben worden, die also wieder in die Kreise der Gewerbetreibenden gestossen sind. Lohnabbau und Abbau der Sozialgesetzgebung verschärfen die Krise der Gewerbetreibenden. Auch die Hochschulgänge haben lediglich eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten gebracht und damit eine weitere Vähmung der Kaufkraft der breiten Massen herbeigeführt. Die Sozialdemokratische Partei, die durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm die Zahl der Erwerbslosen herabdrücken will und von dieser Seite aus durch Stärkung der Kaufkraft die Belebung der Wirtschaft erreichen will, hat das Recht, von den Gewerbetreibenden zu verlangen, daß sie mithelfen, diese Partei so stark zu machen, daß sie ihr Programm durchführen kann. Von den Parteien, die die Großindustrie vertreten, die also Lohnabbau fordern, aber nicht Abbau der überzogenen Kartellpreise, haben die Gewerbetreibenden nichts zu erwarten. Nicht an der Seite des Kapitals, sondern an der Seite der Arbeiterschaft müssen die Gewerbetreibenden für ihre Interessen kämpfen und der Sozialdemokratie ihre Stimme geben.

Handelskammerrat Strauß aus Wien überbrachte die Grüße der 22 000 sozialdemokratisch organisierten Gewerbetreibenden in Österreich und schärfte den deutschen Gewerbetreibenden ein, endlich daran zu gehen, sich auch eine machtvolle Organisation der Gewerbetreibenden zu schaffen, die in enger Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei die Rettung aus der Wirtschaftsnote ermöglicht.

Die Wiener sozialdemokratischen Gewerbetreibenden haben es ermöglicht, daß auf ihre starke Organisation gehört wurde, und die Wiener Gemeindevertretung hat auch 10 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt, die als billige Kredite an Kleingewerbetreibende ausgegeben werden.

Die Versammlung zeigte: Auch die Gewerbetreibenden sehen ein, daß sie von den bürgerlichen Parteien lediglich als Stimmvieh benutzt werden, daß diese aber nicht daran denken, den Gewerbetreibenden zu helfen. Diese soziale Pflicht erfüllt allein die Liste 1, die Sozialdemokratie!

### Unsere Frauen werben rastlos!

Der immer rührige 20. Kreis Reinickendorf hat in diesem Wahlkampf besondere Aktivität gezeigt. Die Frauen waren tapfere Wahlhelfer, ein Beweis ist der glänzende Besuch ihrer Wählerinnenkundgebung in Reinickendorf-West. Auf dem Weg zum Versammlungsort mahnten von den Häusern Transparente in weißerlicher Schrift „Wählt Liste 1“. Von der Tür des „Volkshauses“ in der Scharnweberstraße, einem guten alten sozialdemokratischen Lokal, leuchtete ein hellglühendes Transparent. Von der Wand des Saales, der bald dicht gefüllt war, grüßte das Bild unseres Fritz Ebert, und er wäre sicher zufrieden gewesen mit der Stimmung dieser Wählerinnenkundgebung! Ein gemischter Chor leitete die kampfesfreudige Kundgebung mit unseren schönen sozialistischen Weisen ein. Genosse Paul Hoffmann hielt eine stammende Ansprache, die auch den letzten Zögern den zur Sozialdemokratie befehlen mußte. Er brandmarkte wirkungslos die Kreise, die eine Diktatur der Minderheit gegen die Mehrheit aufrichten wollen. Es gibt aber ein Mittel zur Abwehr: Wer wirklich aufbauen und nicht zerstören will, stimmt für Liste 1.

### Käthe Dorsch als Lindenwirtin.

Univerfum.

Die Wochenschau des Films hat sich durchgehend der Tonfilmapparatur bemächtigt. Wir sehen nun nicht nur die Aktualitäten, sondern wir hören sie auch. Bronaus Begrüßung und Antwort in New York wird uns also auch im Ton vermittelt. Max Liebermann gibt ein Interview über Ausichten der Malerei. Andere Filme sind weniger aktuell, aber zeigen doch die vielfache Verwendung des Tonfilms.

Die herrliche Zukunft, die uns von den Managern des Tonfilms versprochen wurde, will sich noch immer nicht zeigen. Die neue Technik dient im wesentlichen dazu, ältere und von rechts wegen erledigte Formen des Vergnügungsbetriebes zu konservieren. Hemmungslos ergießt sich das seichte Gewässer des Operettenfilms über uns, und wir sehen vergebens nach den künstlerischen Dingen aus, die uns der stumme Film doch hin und wieder mal bot. Man braucht kein Saertopf zu sein und kann den Deuten auch ruhig ein harmloses Vergnügen gönnen, aber was jetzt geschieht, ist zuviel. Man hat Käthe Dorsch für den Tonfilm gewonnen, und sie stellt ihren ganzen Charme, ihre natürliche Heiterkeit und ihr entzückendes Wesen in den Dienst der Sache. Aber dieses Singpiel „Die Lindenwirtin“ von Siegfried Philipp mit der Rusit von Michael Krauß ist doch ein Edelstück, der alle Psychologie unter die Füße trampelt und die Klischees des rheinischen Mädchens, des rheinischen Weins, der stets potulierenden Studenten und des deutschen Spießertums nur neu zusammenstellt. Georg Jacoby bietet „produzierte“ Bilder eines Lebens, wie es nirgends existiert, und wenn die Geschichte gar nicht mehr weiter geht, wird gesungen. Erstreckt man sich haben außer Käthe Dorsch auch der wienische Hans Heinz Hollmann und Maria Eisner gute Stimmen. Für Humor und Lustigkeit sorgen Paul Henckels, Oskar Sado und Ida Wüst als moscheite Berliner.

Die Lindenwirtin unserer Studentenzeit hat sich seitdem verändert: sie ist zur Inhaberin eines Amüsierbetriebes geworden, der stark an gewisse Berliner Fremdenindustrien erinnert.

### Entfremdung zwischen Arbeitnehmer und Gebildeten

sich auswirkt, konnte man in den letzten Wochen auch daran erkennen, daß fast die ganze nichtsozialistische Presse den volkswirtschaftlichen Aufschwung: Herunter mit den Böhmern!

Wie auch die politische sehr nachteilige Vereinsamung der Gebildeten im praktischen Leben entstanden, wie auch der Gegensatz zwischen Gebildeten und Arbeitnehmern geschichtlich geworden ist, auch hier ist

# Ein Tropfen Cyankali —

und es entsteht Blausäuregas — Der Todesfall bei der Reichspost.

Der eigenartige Betriebsunfall im Reichspostzentralamt, bei dem die Laborantin Anna Humald getötet wurde, geht seiner Aufklärung entgegen.

Das Zentralamt der Reichspost, das 1928 seine neuen Baulichkeiten in Tempelhof bezog, macht den Eindruck eines großen chemischen Betriebes. Zu den wichtigsten Aufgaben dieses Amtes gehört die Prüfung aller Materialien, die der Reichspost angeboten werden und im Betrieb der Reichspost Verwendung finden sollen. Dieser Prüfung muß sich der komplizierteste Apparat wie die einfachste Schraube oder Klinkel unterziehen. Daneben besteht beim Reichspostzentralamt die Versuchsabteilung für das Funkwesen und die Sendeleitungsstellen für den gesamten deutschen Rundfunk.

Die verunglückte Laborantin arbeitete in der Abteilung Chemie. Hier werden unter anderem Kabel auf ihre Verwendbarkeit geprüft. Es handelt sich dabei insbesondere um genaueste Metallanalysen, wobei nicht nur Cyankali, sondern auch andere gefährliche Gifte ständig Verwendung finden. Trotz aller Berücksichtigung der Unfallverhütungsvorschriften der zuständigen Berufsgenossenschaft kommt es bei diesen Versuchen immer noch auf die peinlichste Sorgfalt des chemischen Personals an. Cyankali ist in Säure löslich und entwickelt dann das furchtbare Blausäuregas, von dem Bruchteile eines Milligramms genügen, um einen Menschen zu töten. Wenn zum Beispiel in einen Ausguss Säure geschüttet wurde und nur ein einziger Tropfen bleibt in dem Becken zurück, und dieser Tropfen kommt dann mit dem Cyankali in Berührung, so sind die Folgen die schwerwiegendsten. Einem solchen Unfall dürfte auch das Fräulein Humald zum Opfer gefallen sein.

Es ist nun nicht zu verstehen, warum dieser an sich sehr bedauerliche, aber im Bereich des Möglichen liegende Betriebsunfall von den zuständigen Stellen anfangs so geheimnisvoll behandelt wurde, wenn er schon am Tage darauf eine verhältnismäßig einfache Lösung findet. Die Laborantin Humald war geprüfte Chemikerin und seit 1927 im Betrieb der Reichspost.

# Donizetti: „Der Liebestrank.“

Lindenoper.

„Der Liebestrank“ ist eine Flasche Bordeaux, die ein Wunderdoktor und Bauernjäger dem verliebten Remorino ausschwaft. Adina hat es ihm angetan, laut Personenverzeichnis eine „reiche, tapferjunge junge Bäckerin“, und treibt mit ihm ihr herzloses Spiel. Um seinerseits es ihr anzutun, erstickt er, die Wirkung des Trankes zu beschleunigen, eine zweite Flasche; um den Preis zu bezahlen, verdingt der Kernste als Soldat. Daß er zur selben Stunde durch den Tod eines Erbkonkurrenzen ein reicher Mann geworden, weiß er noch nicht. Aber im Dorf hat es sich schnell herumgesüßert — kein Wunder, daß der Trank bei der weiblichen Jugend plötzlich Wunder wirkt. Adina, gerührt von dem Opfer, läßt sich nun erweichen; keinen anderen als ihn hat sie geliebt, die Soldaten, von denen sie ihn loskauft, ziehen ab, mit ihnen der rasch gekostete Sergeant Baccare, dem sie eben noch ihre Hand versprochen ...

So interessante Handlungen dachte man sich vor hundert Jahren aus, um dem Opernpublikum einen vergnügten Abend zu bereiten. Der Musiker Gaetano Donizetti, der auf den Gipfelpunkten seines Schaffens, wie in der tragischen Oper „Lucia di Lammermoor“ in die Höhe des großen Verdis ragt, war ein Meister dieser leichten Gattung. In der Formosigkeit und eleganten Oberflächlichkeit des Produzierens eins der erstaunlichsten Talente der Operngeschichte. Erfolg und steigende Nachfrage haben ihm in kurzem Zeitraum eine fast beispiellose Arbeitsleistung abgerungen. Alle drei bis vier Monate eine neue Opernpartitur, so trieb er es zwei Jahrzehnte hindurch. Unter denen, die sich in der Theaterwelt erhalten haben,

# Wahlpropaganda in Neukölln



Ueber dem Hermannplatz leuchtet die rote und weiße Lichtreklame der Partei

ist „Der Liebestrank“ gewiß eine der besten ihrer Art. Diese Musik hat wenig Tiefenwirkung, nur vereinzelt, wie in der berühmten Arie des Remorino, klingt darin ein Ton an, der dem Hörer nahegeht; aber ihre liebenswürdig ansprechende Melodik nimmt er billig auf, und fast jede Nummer hat den hohen artistischen Reiz einer Jodelsagen naturhaften Bekanntheit.

Trotzdem, diese Gattung Oper, diese Gattung Theater läßt sich heute wohl nicht mehr ganz lebendig machen; es fehlen die gesellschaftlichen Voraussetzungen, und es fehlen dem heutigen Operntheater ein wenig auch die künstlerischen. In den gegebenen Grenzen bietet die Lindenoper eine recht erfreuliche, von Franzosins hübsch aufgemachte Aufführung. Erich Kleiber, der sich der unproblematischen Aufgabe offenbar mit Liebe annimmt, hat den musikalischen Instinkt und die leichte Hand für Donizettis Partitur; im Ensemble erreicht er freilich nicht die äußerste Präzision, mit der etwa Leo Blech solche Sachen herausbringt. In den Hauptrollen Lotte Schöne — hat sie aus der Biemarckstraße in die Staatsoper hinübergewechselt? — eine anmutig fähige Adina, die auch in dem Liebesgeständnis nicht mehr Wärme investiert, als der Stil der Oper erfordert; und als Remorino Helge Koswaenge mit seinem sympathischen Tenor, zwar nicht mit dem Charme eines italienischen Sängers, aber mit gewinnender Natürlichkeit und Aufrichtigkeit des Ausdrucks.

Klaus Pringsheim.

Das Zentral-Theater wird Donnerstag unter der Direktion von Gollon Bräule mit der Schlagsoperette „Eine Freundin so goldig wie Du“, Musik von Weigel, eröffnet.

Die Staatlichen Museen bleiben am Sonntag wegen der Wahlen zum Reichstag geschlossen.

# Schönherr: „Doktor, haben Sie zu essen?“

Schiller-Theater.

Akademisches Proletariat. Es kommt zum Doktorhut, doch nicht zu Brot. Auf eine Assistentenstelle im Krankenhaus kommen hundert Bewerber. Schließlich entscheidet weder die Würde noch das gute Zeugnis, sondern nur die Protektion. Die entscheidenden Professoren machen einen Kuhhandel.

Karl Schönherr beleuchtet die Schinderei des akademischen Proletariats naturalistisch, mitteilvoll und satirisch. Er ist selber Arzt und Dichter zugleich. „Weibsteufler“ und „Glaube und Heimat“, das vom frömmelnden Wilhelm II. zum Schillerpreis angeforderte Spektakelstück, waren seine großen Erfolge. Schönherr rühmt sich als Kollege seines Landsmanns Arthur Schnitzler, der auch Arzt und Dichter ist. Verglichen mit dem feinen, sehr künstlerischen Wiener, ist Schönherr jedoch derbe bis zur Abigkeit.

Seine Satire ist anfänglich famos. Gefunde Lungen bleiben auf der Straße, ohne daß sie schuldig sind. Diese Unschuld erzielt die tragischste Wirkung. Die Wirkung wird noch erhöht, weil der Schwindel über die Anständigkeit siegt. Eine Kurpfuschlerin, die sogar selbst gesteht, keinen Schimmer medizinischen Verstandes und keinen Funken heilender Kraft zu besitzen, schluckt mit ihrem Hofmeister das Geld der Dummen und Kranken. Die Kurpfuschlerinnen sind die lustigsten und schärfsten.

Schönherr's Stück bedeutet ein soziales Dokument, obwohl häufig faulstichige Weißwaisigkeiten die Unterhaltung des Zuschauers füttern. Das Schauspiel schneidet ein trauriges Stück aus dem Leben heraus; was gezeigt wird, ist auch sehr war, es wäre allerdings lehrreicher, wenn der Dramatiker nicht die allzu bequemen Übertreibungen liebte.

Schönherr braucht zu seiner Tragikomödie 19 Bilder. Schnitzler kommt in seinem Verzeihedrama „Dr. Bernhard“ mit 5 Akten aus. Mit den zahlreichen Bildchen wird der junge Regisseur Leopold Lindenberg fertig, indem er nach berühmtem Muster die Bühne in winzige Kammern aufteilt. Der Scheinwerfer schnappt dann schnell auf und zu, damit die Aufmerksamkeit des Zuschauers nicht erlischt. Sie erlischt nicht, weil volkstümlich gespielt wird. Da ist besonders Max Böhl, der Veteran des Staatstheaters, ein alter, verjagter Landarzt. Der Mann zerreißt schließlich sein Doktordiplom, weil es ihn nur noch zum Hungern berechtigt, und weil es ihn nicht hindert, Mitwisser und Rühmter der Kurpfuschlerin zu werden. Die Leidenstänke, die er vorbringt, ist ein rührendes Hubschiff des akademischen Proletariats. Verschmitzt, heuchlerisch und doch mit einem Schuß Gutmütigkeit spielt Rosa Bategg die Kurpfuschlerin. Die Welt will betrogen werden, aber auch Spaß daran haben. Frau Bategg sorgt für den Spaß. Alle übrigen Rollen sind als fräulein Chargen gedacht, und Harland, Kessler, Frank, Saubinger und Hart betonen ebenso scharf und einseitig, was der nach unerblichem Auslieferungs begierige Dramatiker verlangt. „Doktor, haben Sie zu essen?“ Schönherr fragt es ohne Umstände. Keiner von ihnen hat zu essen. Die Doktoren auf dem Theater fragen aber nicht, wie sie aus dem Unglück herauskommen können. Die Doktoren, denen es in unserem lieben Vaterlande ebenso geht, sollen am Sonntag mit entscheiden, damit es ihnen bald besser gehe.

Max Hochdorf.

Für die beiden öffentlichen Kundgebungen, die anlässlich des Jubiläums der Berliner Volksbühne und der Jubiläumfeier des Verbandes der deutschen Volkshilfsvereine am 19. und 21. September im Opernhaus und im Theater am Bülowplatz stattfinden, sind die für den öffentlichen Betrieb bestimmten Karten restlos vergriffen.

29 chinesische Kommunisten hingerichtet. In den letzten drei Tagen sind in Hankau 29 Kommunisten hingerichtet worden.

Wetter für Berlin und Umgegend. Beständiges und zeitweise heiteres Wetter. Für Deutschland. Im größeren Teile des Reiches Fortdauer des kühlen und ziemlich heiteren Wetters. Im Süden bewölkt und teilweise regnerisch.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin; Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Am 8. September erfährt unsere liebe Leserschaft

## Sophie Busche

nach langem schweren Krankenlager. Sehn Jahre lang hat sie treu und gewissenhaft ihre Pflicht. Ehre ihrem Andenken.

„Vorwärts“-Ausgabestelle Lichterfeld-Ost u. Lankwille

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. September, nachmittags 11 Uhr, auf dem Bestriedhof Lichterfeld statt.

Deutsches Theater

8 1/2 Uhr

## 1914

von Georg Wilhelm Müller  
Regie: Gustav Gründgens.

Kammerspiele

8 1/2 Uhr

## Die Schule der Frauen

von Molière.  
Regie: Hans Döpp.

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz.

8 1/2 Uhr

## Der fröhliche Weinberg

von Carl Zuckmayer

Staatl. Schiller-Th.

8 Uhr

## Herr Doktor, haben Sie zu essen?

Theater am Schiffbauerdamm

8 1/2 Uhr

## Feuer aus den Kesseln

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 1/2 Barb. 9230  
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbes Preis.

Hermann Thomas Quintell,  
2 Pierrotts, The Jokers,  
Alfred Jackson-Girls usw.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54

Direktion: Ralph Arthur Roberts

8 1/2 Uhr

## Das häßliche Mädchen

Englisch — Roberts — Riemann.

GROSSES  
SCHAU SPIELHAUS

## Lustige Witwe

Hesterberg, Hansen,  
Arno, Schollwer,  
Jankuhn, Schaeffers,  
Winkelstern, Desni.

REGIE  
CHARELL

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr  
Lothringers Straße 37.

Für unsere Leser: Gutscheine 1—4 Pers.  
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.

## Der Possen-Schlager

Der selbige Hollschinsky  
und ein erstkl. buntes Programm.

Zimmer:  
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-  
2 Betten 13,- bis 22,-  
Bad: Mk. 3,- Salon: 10,-  
keine höheren Preise

HAUS VATERLAND  
KURBILDER  
Vergrößerung  
Restaurant  
für  
JEDEMANN  
RETIERER  
KEMPINSKI

Berlin HOTEL EXCELSIOR

Theater, Liederstücke usw.

Donnerst., 11. 9.

## Staats-Oper

Unter d. Linden  
A.-V. 11  
19 Uhr

## Die Frau ohne Schanden

Ende 23 Uhr

Donnerst., 11. 9.

## Städt. Oper

Bismarckstr.  
Turnus III  
20 Uhr

## Rigoletto

Enden. 22 1/2 Uhr

Deutsches  
Künstler-Theat.

Tel. Barbarossa 3937

8 1/2 Uhr

Letzte 3 Aufführungen!  
Gastspiel der Ludwig-  
Thoma-Bühne

## Magdalena

Jrene Triesch

als Isabella  
in der

## „Brau von Messina“

täglich 8 15 Uhr.  
Sonntags 5 15 und 9 Uhr.  
im

Neues Theater

am Zoo

Am Bahnh. Zw. Stpl. 6554

Täglich 8 1/2 Uhr

## Lommel

in der Posse  
Herr Amor persönlich.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

Theater am Schiffbauerdamm

Tägl. 8 1/2 Uhr

## Feder aus den Hesse!

von Ernst Toller.  
Regie: Hans Hübner.  
Bühnenbild: Carl Heber.  
Verkauf ausverkauft.  
Tel.: 3. 1. Nord. 9781 u. 5613

Tätowierungen  
Ruttermale, Federflecke  
unter voller Garantie  
Ivan Steden, Irlin Schreiber,  
Eussler, Eisasser Str. 78, 1. Treppe  
Rübe Rosenh. Pl. 18/1, 10-4. Sonnt. 10-1.

Donnerst., 11. 9.

## Staats-Oper

im Platz der Republik.  
Vorst. 133  
19 1/2 Uhr

## Der Frelschütz

Ende n. 22 1/2 Uhr

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Sensationeller  
Opernenerfolg!

Unter pers. Leitung  
des Komponisten

## Viktoria und ihr Husar

Komische Oper  
8 1/2 Uhr

Reichshallen-Theater

Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2

## Stettiner Sänger

Das pr. September-Prgr. mit  
„Loh Dienen spreiden“  
Nachm. halbe Preise | Zentr. 112.63.

Dönhoff - Brettl:  
Das beliebte Familien-Varieté

ROSE  
Theater

Gr. Frankfurter Str. 132  
Billettkassa: Alex. 3422 u. 3494

Auf der Gartenbühne  
bis 15. September  
täglich 5 1/2 Uhr

die glänzende Varietéschau  
und

## „Etappe“

oder  
„Onkel Gustav schreibt k. v.“

Lustspielhaus

Ab Freitag, den  
12. September  
Täglich 8 1/2 Uhr

## Meine Schwester und ich

Musik von Benatzky  
Lory Leux.  
Kurt von Möllenhof.

Lessing-Theater

Wilhelmstr. 2757 u. 8048

Täglich 8 Uhr

Gastspiel der  
Piscatorbühne

## Des Kaisers Kulis

von Th. Pillner.  
Regie: Erwin Piscator.

Berliner  
Fahnenfabrik  
Fischer & Co., Wallstr. 84  
U-B. Inseldrücke, A 9 Markir 4580-82

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.

23 Uhr

## Herr Doktor, haben Sie zu essen?

Ende 22 1/2 Uhr

Berliner Prater  
Sommertheater

Kastanienallee 7—9  
Humb. 2246

Täglich 8 Uhr

Trude Schöler, Jupp Reiter,  
Capan Solli, Erna Hartog

Barnowsky - Bühnen  
Theater in  
der Strömannstr.

Täglich 8 1/2 Uhr

## Marguerite: 3

Liedspiel von Schöler

Komödienhaus  
8 1/2 Täglich 8 1/2

## Konto X

von Bernauer und  
Gastwischer

Wunder-Bar  
Revuestück

Paul Mietner  
Eisenwarenhandlung  
Köpenick, Schloßstr. 13

Robert Pommerening  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen  
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunner  
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418

Winter  
Garten

8.15 Uhr — Baden erlaubt!

Hans Kollischer, Argentinio,  
Jda und Evelyn Ouffek,  
Neville Bishop usw.

„Die kleine Sänderin“  
Schwankoperette in 3 Akten  
v. K. Zerlett u. W. Prager.  
Musik von Jura Gilberl.

Das reine Roggenbrot  
Echtes Kommißbrot

aus der  
Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen

Das reine Roggenbrot  
Echtes Kommißbrot

aus der  
Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen

Das reine Roggenbrot  
Echtes Kommißbrot

aus der  
Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen

Das reine Roggenbrot  
Echtes Kommißbrot

aus der  
Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen

Das reine Roggenbrot  
Echtes Kommißbrot

aus der  
Feronia-Brotfabrik  
Gebrüder Hagen

Etwas für den 14. September Shakespeare über die Nationalsozialisten

Sie freuen sich auf den Krieg. Erster Diener: Endlich kriegen wir doch wieder eine muntere Welt! Der Friede ist zu nichts gut, als Eisen zu rosten, Schwerter zu verrotten und Bänkefänger zu schaffen. Zweiter Diener: Ach bin für den Krieg, sage ich, er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was Neues; Friede ist Stumpfheit, Schläflichkeit, die, taub, unempfindlich und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen erweckt.

Der Mörder von Röntgenial. Er fragt gar nicht darnach, was er für Unheil anrichtet, wenn er einmal blank gezogen hat, er löst wie der Teufel und spant weder Mann, Weib noch Kind. König Heinrich IV., 2. Teil, II, 1.

Hitler, Stennes, Goebbels, Straßer... Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles Befehle will; Achilles ist ein Narr, weil er sich von Agamemnon Befehle läßt; Thersites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient, und Patroklos ist ein Narr schlechthin. Troilus und Cressida, II, 3.

Frids Abenteuer 1914-1918. Aus rauhem Feldlärm wurden muntere Feste, aus furchtbaren Märschen holde Tanzmusik. Der grimmige Krieg hat seine Stirn entrinzelt, und statt zu reiten das geharnischte Ross, um drohender Gegner Seelen zu erschrecken, häuft er behend in einer Dame Zimmer nach üppigem Gefallen einer Baue. König Richard III., 1, 1.

Hitler als Diplomat. Jetzt muß man Mitleid zu entbehren wissen, denn Politik thront höher als Gewissen. Timon von Athen, III, 2.

Psychologie der Braunhemden. Was da! Ich kenne sie, weiß, was sie denken, bis auf einen Strupel; vorlaute, dreiste, modische Knaben, die lügen, wipeln, höhnen, schmähen und lästern; mit buntem Narrentracht den Heiden spielen und ein halb Dugend grimmiger Worte lernen: „Was sie dem Feind antäten...“ Viel Lärm um nichts, V, 1.

Die ewigen Verleumder. Was ist Ehre? Ein Wort. Was steht in dem Wort Ehre? Was ist diese Ehre? Luft. Eine keine Rechnung. — Wer hat sie? Er, der vergangenen Mittwoch starb. Fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Ist sie also nicht fühlbar? Für die Toten nicht. Aber lebt sie nicht etwa mit den Lebenden? Nein? Warum nicht? Die Verleumdung gibt es nicht zu. Ich mag sie also nicht. — Ehre ist nichts als ein gemalter Schild beim Belchzuge, und so endigt mein Katechismus. Heinrich IV., V, 1.

S. A. verlangt! Silberhöhung. Heiß ihn also sein Vögelchen bedenken, welches, nach dem Verlust, den wir ertragen haben, nach den Untertanen, die wir eingebüßt, nach der Erniedrigung, die wir uns gefallen lassen, abgemessen werden muß; Was nach vollem Gewicht zu vergüten, keine Kleinigkeit erdrücken würde. Für unleren Verlust ist seine Schatzkammer zu arm. König Heinrich V., III, 6.

Hitler zum S. A.-Führer Stennes. So machst du Treu zum Feinde deiner Treu, du stellst, wie Bürgerkrieg, Eid gegen Eid und deine Junge gegen deine Junge. König Johann III., 1.

Ruhe nach dem Söldnersturm. Seht, wie ein Goldstück meine Schönheit rettet! Liebes Leid und Lust, III, 1.

Bogromheger Goebbels. Ich habe Operationen im Kopf, die der Humor der Rache sind. Lustige Weiber, I, 3.

Billon vom „Dritten Reich“. Das arme Reich. Kennst kaum sich selber mehr. Nicht unsere Mutter kann es noch heißen, sondern unser Groß. Macbeth, IV, 3. Zusammengefasst von Erich Galtgetreu.

Die Betriebspaulen Skizze aus dem Berliner Fabrikleben

12 Uhr mittags: Hupend fahren zwei elegante Wagen bei Kempinski vor. Jedem Coupé entsteigt ein vornehm gekleideter Herr, etwa 35-45 Jahre alt, kleiner Schermbauch, heiteres Doppelhügelgesicht. Schnaufend verschwinden sie, an dem grüehenden Portier vorbei, im Aufgang zu den Speisefälen. Beide lassen sich an einem Tische nieder, die Speisekarte ergreifend und die aufgeführten Gerichte eifrig studierend. Mit großer Lieberlegenheit werden den herbeigeleiteten Kellnern die Wünsche — zahlreich und guten Geschmacks verrätend — übermittelt. Während die Bestellung nach der Küche weitergegeben wird, entspinnt sich zwischen den beiden Herren folgendes Gespräch: A.: Furchtbar, diese Heher! — Nun muß man sich die paar Minuten zum Frühstück und Mittagessen geradezu mit Gewalt erwinden. Ich bin Direktor bei der E.-Gesellschaft. — Diese verfluchten Betriebspaulen — 20 Minuten braucht man allein, um von der Fabrik bis hierher zu kommen. Nun kann man das Essen nur so runterschlingen, um bloß wieder zurückzukommen, bevor der Laden geschlossen wird. Für 3 Uhr habe ich die Unterschriften-Berlage angeordnet, und da muß man doch zurück sein! (Seufzt, von Mißgefühl mit seiner bedauernden Lage erfüllt.) B.: Ja, ja, Sie haben recht! Wir geht es genau so. Ich bin Direktor der D.-Gesellschaft und außerdem noch Aufsichtsratsmitglied von vier weiteren Großbetrieben. Weist ja ein schönes Stück Geld ab, dafür hat man aber auch den Ärger mit den Arbeitern von fünf Betrieben! Anforderungen stellt dieses Volk — das kann nicht genug bekommen! Was sollen wir denn unseren Aktionären sagen, wenn die Dividende nicht bei jedem Jahresabschluss um mindestens 2-3 Proz. gestiegen ist? Und all dieser Ärger nur, weil dieses Volk nicht zufrieden ist mit dem, was mir als genügend erscheint und weil diese verfluchten Sozialdemokraten ja

Arbeiter befreien deutsches Land Der Kärntner Volksentscheid 1920

Als im Oktober und November 1918 die österreichischen und reichsdeutschen Truppen von der Piave zurückzutreten, verfolgt von den Italienern und ihren Alliierten, da wußte wohl niemand im deutschen Oesterreich, in welcher Art und an welchen Punkten die neue Grenze gegen Süden sein würde. In Tirol rühten die Italiener durch das Deutsche Südtirol bis an den Brenner vor und zerschneitten von hier aus das Land in zwei Teile. In verhältnismäßig kurzer Zeit setzte das Wachtwort Italiens die künftigen Grenzpfähle. Am östlich davon gelegenen Kärnten machten die Italiener im großen und ganzen an der österreichischen Grenze halt und beanspruchten für sich nur das nach Süden offene Kanaltal mit 7163 Einwohnern, wovon 5622 sich als Deutsche und 1541 als Slowenen zählten. Viel schwieriger vollzog sich die Grenzbestimmung in Kärnten und Untersteiermark. Slowenen (Krain), Kroaten, Bosnien und Dalmatien suchten Verbindung mit dem „Siegerstaat“ Serbien zu bekommen. Obwohl die Zusammenfassung der südslawischen Länder zu einem möglichst zentralisierten großen Jugoslawien schon von langer Hand vorbereitet war, war es dennoch schwer, zwischen Belgrad und Laibach Berichte zu wechseln und Direktiven zu geben. Die Verkehrsmittel: Post, Eisenbahn, Telegraph, Telefon waren ja in allen österreichischen Südländern auf den Verkehr mit Wien, nicht mit Belgrad eingerichtet. Zudem ist auch die Entfernung zwischen Slowenen und Serbien bedeutend und der Weg führt über das spröde, selbstbewußte und nicht immer serbenfreundliche Kroatien. So bildete sich 1918 in Laibach zunächst eine selbständige Landesregierung (Slowenischer Volksrat), die wohl in einer gewissen nationalen Uebersehensfähigkeit nicht weniger forderte als ganz Untersteiermark bis über Radkersburg hinaus, sondern auch ganz Kärnten. Als die Kärntner Landesregierung gegen dieses ungeheuerliche Ansuchen Protest erhob, da erklärte man in Slowenien, mit dem südlichen gemischtsprachigen Teil Kärntens einschließlich der Landeshauptstadt Klagenfurt sich zufrieden geben zu wollen. Tatsächlich wurden nun jugoslawische Emisäre, Gendarmen und verschiedene Truppen in diese Gebiete vorgeschoben und in größeren Orten Übernahmen auch schon nationalistische Slowenen die Verwaltungsgeschäfte im Namen Jugoslawiens.

Da erwachte aber das Freiheitsgefühl der Kärntner Arbeiter und Bauern, besonders Arbeiter und Angestellte zogen von Ort zu Ort, von Versammlung zu Versammlung und riefen die Bevölkerung auf, sich gegen die Invasion zu erheben und zur Wehr zu setzen. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, diese revolutionäre Tat der Bevölkerung der südlichsten Gebiete Großdeutschlands richtig zu werten. Die jugoslawischen Emisäre wurden allerorten verjagt. Proletarische Truppen, die Volkswehr von Staats wegen, die „Heimwehren“ (nicht zu verwechseln mit dem „Heimatschutz“ von heute), bestehend aus Bauern, Angestellten, Handarbeitern und

in der Ansicht von den Forderungen eines, wie sie es bezeichnen, menschenwürdigen Dolens bestärken! — — —

Inzwischen sind 2 Oberkellner, 2 Kellner und 4 Piccosos mit den bestellten Gerichten erschienen, dieselben vor den geplagten Herren niedersetzend. Während der nun folgenden Verteilung der Gemüße ruht das Gespräch. A.: Was, schon 1/3 Uhr? — Da wird es aber Zeit, daß ich wieder in den Betrieb komme. Ja, ja, nicht mal mit Ruhe essen kann man. Empfehle mich — Mahlzeit! B.: Wor mir ein Vergnügen — Mahlzeit! Beide zahlen. Dienstbeflissen reichen die Kellner Stok und Hut — mit kurzen, hastigen Schritten verlassen beide nacheinander den Speisesaal, steigen in ihre Wagen und fahren davon. (20 Minuten Fahrzeit wegen der verfluchten Betriebspaulen.)

II. Direktor des E.-Werkes zu den nun ihn versammelten Betriebsleitern: Meine Herren! Wir ist bei meinem Morgengang durch das Werk aufgefallen, daß 4 Minuten vor 1/2 Uhr sämtliche Arbeiter bereits in den Werkräumen mit Handwaschen beschäftigt waren. Dieselbe Wahrnehmung soll man mittags machen können. Meine Herren! Das geht auf keinen Fall — die Frühstückspause beginnt Punkt 1/2 Uhr und endet pünktlich 20 Minuten vor 9 Uhr. Die Mittagspause dauert genau von 12,30-1 Uhr. — Ich betone ausdrücklich — die Arbeit ist nicht früher niederzuliegen, als das Klingelzeichen, das den Pausenbeginn andeutet, ertönt. Mit dem erneuten Klingelzeichen ist die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Ich verzichte auf Ihre Einwendungen, Sie brauchen mir nichts zu erzählen, ich mache Sie für strikte Durchführung dieser Anordnung verantwortlich und werde in Zukunft jeden Arbeiter, der dagegen verstößt, entlassen, striftlos entlassen, und auch gegen Sie vorgehen, wenn Sie diese Schlamperie dulden sollten! Mahlzeit, meine Herren!

Die Herren Betriebsleiter zu den Werkmeistern: Meine Herren! (Folgt dieselbe Ansprache, die der Herr Direktor an sie gehalten hat.)

Werkmeister: Augenblick mal herhören!! Von der Direktion ist folgende Anordnung bekanntzugeben: (Folgt Rede über Beginn und Ende der Frühstückspause.)

Arbeiter A.: Aber das ist doch nicht gut durchführbar. Man muß mir doch wenigstens paar Minuten Zeit geben, um die Hände von Maschinendöl, Farbe, Schmutz und dergleichen zu säubern. Und wenn die Wascheit in die Frühstückspause rechnet, bleibt mir ja keine Zeit mehr zum frühstücken. Mittags ist es dasselbe. — ? —

Werkmeister: Tut mir leid, aber die Direktion hat das so angeordnet. Jeder Arbeiter, der dagegen verstößt, ist sofort zu melden und wird striftlos entlassen. Ich kann auch wohl begreifen, aber nichts dagegen tun — sonst fliege ich raus wegen Duldung. —

Arbeiter B.: Ich habe schlechte Zähne. — was soll ich denn in den 4 Minuten, die mir zum frühstücken bleiben, essen — und während der Arbeitszeit mit den schmerzigen, dreizehn Fingern nebenbei essen, das ist doch ungesund und abendrein auch unzulässig! — ? —

Werkmeister: Wie gesagt, tut mir furchtbar leid, aber, die Direktion hat es so angeordnet! — — —

Arbeiter C.: Ja, Genossen, ein Grund mehr, bei der nächsten

Arbeitern, und Arbeiterbataillone bildeten sich und der blutige Kampf mit den Jugoslawen wogte hin und her. Gegen 200 Tote hatten die deutschen Kärntner zu beklagen. Die Arbeiter und Bauern kämpften für die wirtschaftliche und politische Freiheit, für sozialen Fortschritt, für die kulturelle Aufwärtsentwicklung, für die Republik Deutschösterreich; sie kämpften gegen die wirtschaftliche Abhängigkeit durch eine unnatürliche Grenzziehung, gegen die soziale und kulturelle Rückständigkeit, gegen Monarchismus, Diktatur, Militarismus! In diesem Kampfe stellte sich auch der Großteil der slowenischen Arbeiter und Bauern auf die Seite der Kärntner, der Oesterreicher.

Die Aufstandsbewegung erregte die Aufmerksamkeit der Entente-Staaten, und im Januar 1919 schon kam eine amerikanische Studienkommission unter Führung des Professors Coolidge ins Land und, wie später bekannt wurde, machte sich diese Kommission den Standpunkt der deutschen Kärntner zu eigen. Dies und der Umstand, daß damals unser Genosse Dr. Otto Bauer als Staatssekretär für Neuheres Italiens Interesse für die Vorgänge in Kärnten zu wecken verstand, und der Umstand, daß Genosse Dr. Karl Renner bei den Friedensverhandlungen in St. Germain die Forderungen der Kärntner Bevölkerung sehr gut zu vertreten verstand, hatte zur Folge, daß für das strittige und hart umkämpfte Gebiet Südkärntens von den Siegerstaaten eine Volksabstimmung zugestanden wurde.

Serbische Truppen rückten in Klagenfurt ein, sie zogen sich wieder zurück, hielten jedoch die erste Abstimmungszone besetzt. Trotz ungeheuerlicher Schwierigkeiten, wie hermetische Absperrung des Abstimmungsgebietes durch die Jugoslawen, Drohungen, Verfolgungen, Verschickungen republikanisch gestimmter Abstimmungsberechtigter, Schikanen aller Art, gelang es doch, ein für die Republik Deutschösterreich günstiges Ergebnis der Volksabstimmung zu erzielen.

Von einer Bevölkerung, die zu 88,6 Proz. zur slowenischen und nur zu 31,4 Proz. zur deutschen Umgangssprache sich bestimmte, waren 39.291 Stimmberechtigte. Davon stimmten für Deutschösterreich 22.025 oder 59,04 Proz. und 15.279 oder 40,96 Proz. für Jugoslawien. Ohne die Sozialdemokratische Partei, die stärkste Partei im Abstimmungsgebiete damals und heute, wäre das strittige Gebiet für Oesterreich und damit für Großdeutschland verloren gewesen.

Wir sind überzeugt, daß in diesem Jahre, in dem die Erinnerung an die glückliche Volksabstimmung in Kärnten gefeiert wird, auch viele der reichsdeutschen Arbeiter und Genossen im Geiste einen Augenblick im äußersten Süden des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes verweilen werden, dessen Bevölkerung 1918-1920 mit Mut und Entschlossenheit und revolutionärem Elan ihren Drang nach Freiheit, Recht, sozialem Aufstieg, nach wirtschaftlicher und kultureller Höherentwicklung berechten Ausdruck verlieh und die für Republik und Demokratie Opfer an Leben, Gesundheit und Gut zu bringen verstand.

Nationalrat Hans Lagger - Klagenfurt.

Wahl verstandesgemäß unsere Stimme der Partei zu geben, die von jeher und immer für ein menschenwürdiges Dasein der Arbeiter gekämpft und gebüht hat, der

Liste I: Sozialdemokratische Partei! A. F.

Studenten auf Wahlfahrt

Lautlos verlassen die sozialistischen Studenten die Riesenversammlung der Sozialdemokratie im Sportpalast. Sie hatten sich für Sonntagvormittag 11 Uhr zu einer Propagandafahrt über Land verabredet. In einer Seitenstraße stehen die Autos. Schnell sind sie besetzt; es werden noch Pakete festgenagelt, Fahnen aufgelegt. Razoutos rollen vorüber. Jetzt sind wir fertig. Los geht's! Der Zurückbleibenden ein „Freundschaft“. Die Fahrt geht über Jelen-dorf zunächst nach Potsdam. Unser Sprechchor knippt vorzüglich: „Nicht Halenkrenz, nicht Staatspartei... Wählt Liste I.“ In Potsdam nehmen wir Arbeiterjugendgenossen mit Trommeln und Fanfaren zu uns. Jetzt geht's mit Musik. Lautlos verließen wir unsern Kommen.

Potsdam liegt weit hinter uns. Es regnet. Der Himmel ist grau; keine Hoffnung auf besseres Wetter. Wir singen... Regen, Wind, wir leben darüber.

Alles absteigen! Wir sind im ersten Dorf. Die Demonstration soll marschieren. Aufgehucht in ihrer Sonntagsruhe und ländlichen Einsamkeit kommen die Leute an die Fenster und Türen, hören — staunen. Welch ein Kontrast: Rote Fahnen, junge Menschen, die singend durch das Dorf ziehen und für ihre Idee arbeiten, gegenüber ländlicher Einförmigkeit. Unsere Kleeblattfahne arbeitet. Auf dem Dorplatz soll eine Kundgebung sein. Langsam folgt man uns dorthin. Die Musik lockt an; der Kreis wird dichter, schließt sich. Der Regen hat aufgehört. Ein Genosse spricht; er findet treffende Worte und schließt: Den Landarbeitern, den Kleinbauern, unseren Schicksalsgenossen und Brüdern ein dreifaches Freundschaft! Bei der Abfahrt sehen wir freundliche Gesichter. Fahnen wehen, Hände winken. Sie haben uns, wir haben sie verstanden.

Im nächsten Dorf dasselbe Bild. Wieder die schweren, sorgenvollen Gesichter; wieder zuerst die Verschlossenheit, schwerarbeitende Menschen, schlecht gekleidet. Mütter mit ihren Kindern, Männer mit knochigen Gesicht. Armselige Hütten sind ihre Wohnungen, armelig ist ihr Leben. Hat dieses Leben für sie noch einen Sinn? Spricht aus ihren Augen noch Kampf? Diese Menschen sind mit Mißtrauen erfüllt. Zu viel der falschen Agitatoren, die in den letzten Jahren bei ihnen waren, zuviel der Versprechungen, die nicht gehalten wurden. Wenn wir in ihrer Sprache zu ihnen sprechen, wenn wir in echter Sorge um ihr Schicksal, das unser Schicksal ist, zu ihnen kommen, ihnen helfen wollen, verstehen uns diese Menschen, Dankbarkeit leuchtet aus ihren Augen. Es ist schwer, diese Menschen, denen die Regierung Brötlung ihr Dasein nach schwerer gemacht hat, zu gewinnen, aber nicht unmöglich. Es ist eine der schönsten Aufgaben für sozialistische Jugend, diesen Menschen in ihrer Einfamkeit Mut und Kraft zum Befreiungskampf zu bringen. Das Land von der Herrschaft der Gutsherrn zu befreien, ist unsere Lösung, — deshalb wählt Liste I. Dieterle.



Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

(22. Fortsetzung.)

Und jetzt steht der Hauptmann wieder vor uns, ganz dicht vor Klib und mir. Er sieht uns sekundenlang an und ich kann nicht anders... ich lächle ihm frei und offen ins Gesicht und blide dann Klib an, und auch Klib lächelt ihn an. Und dann sehe ich, wie ein Leuchten im Gesicht des Hauptmanns ist, er weiß, warum wir lächeln und ist gar nicht böse darüber, seine Blide gleiten weiter an der Kompagniefrent entlang, und überall begegnet er demselben frohen und befreiten Lächeln; die fünfte Kompagnie dankt ihm mit lächelnden Gesichtern.

Es dauert nur Sekunden, dann strafft sich der Körper des Hauptmanns:

„Grenadiere der fünften Kompagnie!“, wir zucken ohne Befehl zusammen, wir sind wie von einem fremden Wind durchweht und haben wieder alle die ersten gespannten Gesichter von Soldaten, rühren, rühren, steht bequem. Ich habe euch einige Worte zum Abschied zu sagen. Ich weiß, wie jung ihr seid, — ich weiß, daß ihr oft an die Heimat und an eure Angehörigen denkt. Ich fühle mich mit euch; aber ein Befehl hat uns alle zusammengerufen, — auch mich zu euch! Wir sind Soldaten und müssen diesem Befehl gehorchen. Der Krieg geht weiter, ihr wißt es. Ihr seid die letzten Reservisten, ihr werdet bald an die Front kommen, und ich kann euch nicht sagen, wie sehr ich wünsche, daß ihr alle wieder in die Heimat zurückkommt. — Grenadiere der fünften Kompagnie! Ihr sollt in den Maschinengewehrkursus, ihr sollt lernen, eine furchtbare Waffe zu bedienen. Meine Gedanken werden euch nicht verlassen.“ Seine Stimme zittert plötzlich, er sieht uns nicht mehr an, er blickt auf die Erde und sein bleiches, schmales Gesicht zuckt: „Kameraden! ich weiß, was der Krieg bedeutet. Er ist furchtbar; ich wollte, er würde heute noch beendet.“ Er lacht plötzlich an die linke Brustseite, sein Gesicht ist schwarzverzerrt. Mir fällt ein, daß er im vorigen Jahre bei Verdun schwer verwundet wurde. Nun blickt er wieder auf und sieht uns mit dunklen, umschatteten Augen an: „Lebt wohl, Grenadiere!“

Gründend hebt er die Hand und zwingt sich zu einem letzten Lächeln; aber es ist verunglückt und unwahrscheinlich, „hoffentlich sehen wir uns wieder“. Er schludert etwas, wendet sich hart und rauh um und geht dann geduckt auf sein Pferd zu, besteigt es mühsam, winkt noch einmal gründend mit der Hand.

Wir sind wie benommen von den seltsamen Abschiedsworten dieses seltsamen Hauptmanns und vergeßter fast, ihm das „Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann!“ — nachzurufen. — Wir können es noch nicht lassen... es ist uns beinahe unheimlich zumute: wir können noch nicht damit fertig werden, — soviel Menschlichkeit ist beklemmend, ängstigt uns mit Fremdheit... es ist nicht einfach, daran zu glauben, wenn man wochenlang wie Vieh behandelt, getreten und gestoßen wurde... es muß eine Falle sein, etwas Böses, — wir schrecken vor soviel Güte und Verständnis zurück wie Kinder vor einem unbekanntem, großen Tier.

Rauch entschwindet das Klappern der Hufe: wir sind wieder allein — — —

Blühen nicht Rosen auf diesem grauen Hof, in dieser Oede? In unserem entsehligen Land? — Oh, bleibe bei uns, lieber Hauptmann, Vater unserer achtzehnjährigen, hilflosen Seelen!

Aber mit dem letzten Hufschlag versinkt die fata Morgana: mit einem Schlage sehe ich wieder schmerzhaft-deutlich die Symbole von 1917:

Schwarz sind unsere Gesichter... wir erwarten wieder die brutalen, unmenschlichen Befehle unserer Schinder... wir stehen zusammengestunken unter der Last der Tornister... ich spüre wieder den furchtbaren Hunger... die Schießscheibenringe grinsen uns wie böse Fratzen an... wieder pikare graue, verhungerte Spalten heffnungslos im grauen Sand... auf und ab geht der Posten Grenadier Kahlbleich... schwer hallen seine Schritte... weit und erbarmungslos kaffen die Tornister: nicht um uns den Weg in die Freiheit zu öffnen, — es ist das Tor, das in die Duntelheit führt, in die Wüste ärgerer Anschickhaft... dahinter heißt es: marschieren, marschieren... wohin? wohin?!

An den Tod... Teuflich grinst der Schinder und wiegt sich wieder selbstsicher in den Hüften. Fort ist alle Unermüdlichkeit, er wirft wieder sein großes Reh über uns, zieht es enger und enger. Wir sind wieder verlassen, wehrlos ausgeliefert.

Mit verquollenem, vor Blut erstarrtem Gesicht kommt der Spieß die Treppe wieder herunter in den Hof. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß es ihn jetzt gar nicht darauf ankäme, uns alle erschrecken zu lassen für die Demütigung, die er vor verfallener Mannschaft erfährt. — Er spricht leise, mit geballten Händen mit dem Schinder; aber wir können nichts davon verstehen, die Worte werden herausgezischt.

Draußen aber stehen Menschen unseres Volkes, unserer Art: Adams' Braut ist dabei, vielleicht auch seine Mutter... dort, gleich hinter dem geöffneten Tor... man hört sie sprechen, wie leicht tragen sie Blumen für uns in den Händen... Blumen... Blumen...

Ich will schreien: Kameraden! Schluß mit der Quälerei! Wir sind Menschen... wir gehören zu den Menschen da draußen, zu unseren Angehörigen... man hat uns verschleppt wie die Regter... der Hauptmann — wie sprach er doch eben mit uns... habt ihr es nicht verstanden? Habt ihr ihm nicht zugelächelt im menschlichen Versehen? ... Warum steht ihr hier noch? ...

Aber ich schreie nicht, — ich zittere am ganzen Leibe... Schweiß kriecht mir vor Schwäche aus allen Poren, ich zittere, ich umtrampfe mein Gewehr, als wolle ich es gegen die dort vor mir erheben — — —

Aber ich schreie nicht: ich stehe allein mit meinen aufgerissenen Eingeweiden. Mir ist, als verblute ich, nutzlos, sinnlos...

Bis an die Mauer tritt der Schinder zurück, rückwärts gehend, immer grinsend: er erscheint noch größer als sonst. Wie hypnotisiert starre ich ihn an, die Augäpfel schmerzen mir... in meiner

Nähe stöhnt ein Kamerad schwer auf... das Reh — — — das Reh — enger und enger... Lust!... Lust!...

Wie ein Gummiball springt der Spieß auf den obersten Treppenaufsatz, stemmt die Hände in die Seiten und lacht schallend wie ein Teufel...

Dann ist es, als wenn die Sonne sich verdunkelt und alle Schande der Menschheit auf diesen wenigen Quadratmetern schmutzigen Kasernenhofs sich ausbreitet — — —

Ich sehe, wie der Schinder tief Luft schöpft — — —

„Karl“, ich lästere zischend und schlage meinen Gewehrkolben an Klib's Bein, „nicht nutmachen“. Ich kann ihn noch den letzten Bruchteil einer Sekunde ansehen: sein Gesicht ist totschlag, die Augen sind dunkel umrandet, der Mund ist ein dünner, gefährlicher Strich. Auch er sieht mich an, tonlos...

Von der Mauer klappt es uns an:

„Kompagnie Schillge—schlamm! Rührt euch! Schillge—schlamm! Rührt euch! Schillge—schlamm — rührt euch!...“ Zehmal, zwanzigmal: es ist nur der Luftstakt — — — „Schillge—schlamm!“ Er kommt einen Schritt näher: „Sergeant Schönsfeld, rechts rrrrauf!“ — Der geht an das Tor und kreuzt triumphierend die Arme übereinander...

Links der Spieß, rechts Schönsfeld, vor uns der Schinder... Einkreiselt sieht die Hammelherde... Der Schinder legt den Kopf etwas schief in eine beinahe liebevolle Haltung:

„So! Da wär'n wir also!“ — Er tobt: „Euch geht's zu gut, ihr Schweinehunde! Die ganze Kompagnie hat vorhin gegrinst. Na wartet, das werde ich euch schon besorgen, ihr verdammten Bengels. Wer weiß, wann ich euch wieder hier habe. Leider geht ich ja nicht mit euch; aber ihr sollt an mich denken! Ihr sollt an mich denken!“

Mit beiden Armen fuchtelte er in der Luft herum, öffnet und schließt die Fäuste: „Glaubt ja nicht, daß nun rosigere Lage für euch kommen! Man wird doch noch Soldaten aus euch machen, ihr schlappes Pack! Und wehe, wenn ihr wiederkommt und ihr habt mir Schande gemacht; ich erfahre alles, verstanden? Alles!“ Er springt einige Schritte vor: „Reint ihr wirklich, ihr sollt mir so aus den Fingern kommen, hä?! — Er ist es Blieb — vorgetreten! Haakt!“

Wir müssen die Gewehre in beide Hände nehmen und sie quer zu unserem Körper schweben lassen.

„Achtung! Knie—beu—gt!“ Die Kompagnie sackt in die Knie. Der Sand knirscht. Vorgestreckt liegen die Gewehre. Diese wackeln; denn sie sind schwer zu halten in dieser Stellung, schwer ziehen die Tornister nach hinten... „Stra—ä—ä—!“ Wir lassen die Gewehre wieder sinken

und stehen auf. — „Ach nee?!“ Die Stimme des Schinders zerschnitzelt fast nur Ironie und Boshheit, „das könnt euch wohl so passen, wa? — Wollt ihr die Gewehre hoch lassen!“

Wieder heben sich schwer die Gewehre... es ist eine furchtbare Quälerei, wir stehen jetzt schon über eine Stunde auf dem Kasernenhof, immer auf demselben Fleck, die Sonne brennt immer heißer auf uns nieder... es ist ein furchtbarer Gestank zwischen unseren Reihen, ich habe entsetzlichen Hunger... die Eingeweide ziehen sich in mir zusammen, daß es schmerzt... der Hunger tut weh, tut weh!... aber wir werden weiter gequält, weil es diesen Banditen Spaß macht... (Fortsetzung folgt.)

# Das neue Buch

## „Amerika schlägt England“

Wir leben zwar offiziell in Frieden und die Politiker versichern uns, daß die Welt keinen Krieg mehr will. Aber Denny ist ein Pessimist und behauptet, Freundschaftskommissionen wären schon von jeher ein Zeichen dafür gewesen, daß die Sachen schlecht stehen: Während MacDonald unterwegs war nach New York, beteiligte sich England aktiv an zwei Handelskriegen gegen U.S.A. (Kanada, Argentinien) und die Regierung Hoover's bereite die höheren Schutzzölle vor, die hauptsächlich gegen englische Erzeugnisse gerichtet waren. Amerika ist prosperität-toll und muß seinen Auslandsmarkt behalten, weil sein Wohlstand einfach davon abhängt. Dazu kommt noch, daß es augenblicklich an Ueberproduktion und Unterkonsum leidet. In England sieht es noch viel schlimmer aus. MacDonald selbst hat erklärt, daß, wenn England seine Ausfuhr nicht steigern kann, es einfach existenzunfähig ist. England ist das Land mit dem veraltetsten Produktions- und Marktssystem, das Land mit den schwersten Steuern und einer großen Arbeitslosigkeit — kein Wunder, daß ein Engländer 1929 sagte: „Wir kämpfen um unser Leben auf den Weltmärkten.“ Und sie kämpfen tatsächlich mit allen Mitteln, wie das Denny's Buch zeigt. Aber wenn der englische Imperialismus die Begriffe „fair“ und „soul“ in seinem Wirtschaftskampfe nicht kennt, so kennt sie der amerikanische noch weniger. Englands Ausfuhr fiel im Zeitraum von 1913 bis 1928 um 5 Proz., während die amerikanische um 48 Proz. stieg. Für England bedeutet das fast einen Knock-out, für Amerika — wenigstens bis vor kurzem noch — „Prosperity“. Amerika schlägt England auf der ganzen Linie. Das will Denny zeigen. Und er zeigt es mit Tatsachen und Zahlen aus allen Gebieten der Wirtschaft: im Handel, auf dem Geldmarkt, in Schiffbau und Elektrizitätswirtschaft, in Öl- und Stahlproduktion — überall ist Amerika im Vordringen. Die „eiserne Ferkel“ des amerikanischen Imperialismus zertritt Englands Stellung als Handelsreich von weltpolitischer Bedeutung.

Daß einmal jemand gegeist hat, wie solche Wirtschaftskriege geführt werden, auf welchen Gebieten und mit welchen Mitteln, ist wichtig. Gerade in dem Kampfe der beiden Exponenten des Imperialismus um Wirtschaftsvormacht liegt die Gefahr eines neuen großen Krieges. Wer denkt beispielsweise gleich daran, wenn er etwas von Kabel und Radiokontrolle liest, daß Englands Herrschaft über den internationalen Nachrichtenverkehr einer der wichtigsten Faktoren seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit war. Jetzt geht der Kampf um die „planetarische Herrschaft“ über die Kommunikationen“. Im sogenannten Frieden wie im Kriege gibt es dem Lande, das sie besitzt, ganz von selbst eine Vormachtstellung. Und Amerika ist auf dem besten Wege dazu, in Zukunft den internationalen Nachrichtenverkehr zu kontrollieren. Und das ist fast gleichbedeutend mit einem tödlichen Liefschlag für England, wenn es vorher nicht zu den Waffen greift und ihn verhindert. S. Pepper.

\*) Von Ludw. Denny. Geschichte eines Wirtschaftskrieges. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig.

# FÜR DEN KLEINGÄRTNER

## Die Handelsspanne

Wahrlich zur Zeit, wenn die Bahnen auf den Markt kommen, werden dem Erzeuger die Segnungen des jetzigen Handelssystems in traller Weise vor Augen geführt. Er liefert dem Händler gute Bohnen zum Preise von 3 Pf. (drei Pfennig) das Pfund und die letzte Instanz auf dem Markt nimmt dem Käufer und Verzehr 15 Pf. ab. Wohl in keinem anderen Wirtschaftszweig wird eine solche Differenz zu verzeichnen sein. Eine Besserung dieser Verhältnisse wird erst dann eintreten, wenn der Verkauf der erzeugten Ware nicht mehr von dem einzelnen, kapitalschwachen und auf sofortigen Umsatz seiner so leicht verderblichen Ware angewiesenen Erzeuger, sondern durch eine Erzeugerorganisation erfolgt. Schon des öfteren waren wir in der Lage, von derartigen Bestrebungen und Erfolgen berichten zu können, aber für die Mehrzahl der Erzeuger gilt noch immer: einzeln schlagen und einzeln geschlagen werden. Nicht die Jollerhöbungen der jetzigen Regierung, sondern nur ein einmütiges Handeln der Erzeugertreue, verbunden mit der Selbstsucht hinsichtlich des Ausscheidens aller minderwertigen Erzeugnisse können eine Umkehr bewirken. Daß die hinter der jetzigen Regierung stehenden wirtschaftlichen Kräfte für diese Gedanken nicht mit der notwendigen Energie eintreten, wird dem nicht verwunderlich abringen, der die Bestrebungen der die Regierung stützenden Parteien beobachtet, die allgemeine Wirtschaftspolitik zum Aufgeben der Selbstbewirtschaftung zu zwingen. Die Sozialdemokratische Partei hat das Verdienst, der Selbsthilfe der kleinen Siedler die größtmögliche Förderung zu geben; das eigenste Interesse der Siedler und Kleingärtner wird diese daher veranlassen, am 14. September den Stimmzettel mit Nummer 1 in die Urne zu legen.

## Deutsche Blumenzwiebeln

Die diesjährige Berliner Herbstblumenschau in der Neuen Welt zeigte den gewohnten Reichtum an Dahlien, Rosen und Stauden — in der äußeren Wirkung aufs glänzendste unterstützt durch interessante Steingärten und Ausstellungen von immergrünen Gehölzen. Über ein Neues hat die Ausstellung noch dem Blumenfreund: das Aufzeigen von Proben der deutschen Anzucht von Tulpen-, Narzissen- und Hyazinthenzwiebeln. Was an Blumenzwiebeln auf dieser Ausstellung zu sehen war, machte einen so überzeugenden Eindruck, daß man von einem völligen Selingen dieser neuen Kulturarbeit sprechen darf. Drei Gebiete sind es, in denen der Blumenzwiebelbau in Angriff genommen worden ist: Schleswig-Holstein mit 10 Anbauern, bereits seit 9 Jahren, Ostfriesland mit 48 Erzeugern, seit 4 Jahren, und Wesermünde mit 25 Anbauern, seit 3 Jahren. Jeder der Anbauern zieht nur 1 bis 2 Sorten, die natürlich die in Deutschland gangbarsten sind. Es sind in diesem Jahre 400.000 Tulpenzwiebeln verkauft worden und für Sommerausgang 1931 rechnet man auf 2 bis 2½ Millionen

Tulpenzwiebeln. Die Preise sind gleich denen für wirklich gute holländische Ware, doch wird an Zoll und Fracht gespart. Die Genossenschaften liefern nur an Großabnehmer, was allerdings auch Befreiung von Verbänden der Kleingärtner und Siedler zuzieht.

## Lagerung von Kunstdünger

Ein neues Gartenbuch wickelt um die Kunst der vielen Anfänger in der Blumen- und Gemüsezuucht: ein bekannter Fachmann hat es geschrieben und dadurch ist so mancher Hinweis aus der Praxis in das Buch gekommen, das den Titel „Taschenbuch für den Gartenfreund“ führt und von Otto Sander, Gartenbauoberlehrer in Weihenstephan, verfaßt ist. (Verlag: J. F. Schreiber in Eßlingen.) Als Probe für die bei aller Knappheit doch gründliche Belehrung des Anfängers möge hier ein Auszug aus den Ausführungen über die Lagerung der Kunstdünger stehen: Die Kunstdünger müssen durchaus trocken liegen. Das Thomasmehl wird durch Feuchtigkeit hart wie Zement. Alle Dünger, die kalkhaltig sind, dürfen nicht mit ammoniakhaltigen Düngern in Berührung kommen, denn der Kalk treibt das Ammoniak heraus. Bei Kunstdünger für längere Zeit aufbewahren muß, der belasse sie nicht in Säcken, sondern schüttele sie auf eine Unterlage aus Holz oder Zement. Das gilt besonders für Kalkstickstoff, der im übrigen sehr trocken liegen muß. Die aufgeschütteten Haufen bedeckt man dann mit alten Säcken. P. D.

## Laubdecke und Bodengare

Bisfast wird angenommen, daß es nützlich sei, die Erde unter den Gehölzgruppen nicht zu graben, sondern alles gefallene Laub ungefürt liegen zu lassen. Wenn nun auch eine solche ständige Bedeckung des Bodens die Bodengare in erwünschter Weise zu fördern geeignet ist, so sprechen aber doch gewichtige Gründe für das Graben des Bodens unter den Ziergehölzen. Da der Boden durch die Belaubung und die Falllaubdecke ständig im Schatten liegt, wird der Erde und den Wurzeln die so wohlthätige Wirkung des Sonnenlichtes nicht zuteil, dann aber ist man auch leicht geneigt, das sich zermürbende Laub als Dünger anzusehen und mit dem Unterbringen wirklichen Düngers zu sparen. Man wird gut tun, den Boden durch das Untergraben des Laubes lockerer zu gestalten und ihn durch Düngung zu bereichern. Wo aus Gründen einer falsch verstandenen Sauberkeit das Laub dauernd entfernt wird, sollte eine Herbst- und Winterdüngung nie ausbleiben. Nach einer Herbst- und Winterarbeit an dem mit Gehölzen bestandenen Boden sei gedacht: Wo der Boden Moor- und Halberde aufweist, was für Koniferen und laubhaltende Gehölze, wie Rhododendron, Bayus u. a., der Fall ist, sollte man, wenn der Herbst nicht sehr feucht ist, noch vor dem Beginn des eigentlichen Winters mehrere Male durchdringend gießen. Da solche Gehölze auch Schutz vor starkem Frost erhalten müssen, würde die ihnen zu gebende Schutzdecke von Reisig oder Laub verhindern, daß die spätere Winterfeuchtigkeit genügend in das Innere des Bodens gelangt.

# ~ Sport und Spiel ~

## Bühne—Film gegen Pinsel—Feder

### Ein Fuß-Ballett

Seit Monaten küsterte man sich in den Garderoberräumen der Theater und in den Redaktionen Berliner Zeitungen geheimnisvolle Dinge ins Ohr. Es hieß da, daß die Bühnen- und Filmleute des Künstler-Sportklubs „Dase“ die Absicht hätten, gegen die Zeitungsleute, die Journalisten und Zeichner, einen „Kessen Ball“ zu spielen. Gestern wurde es zur Wirklichkeit. Leute wie Alfred Braun, Curt Gerron, Siegfried Arno, Homolka, Theo Kostejo, Walter Trier, Egon E. Risch und Sabri Mahir riefen und etwa 6000 Menschen pilgerten zum Poststadion hinaus.

Als das Spiel begann, war bereits der Kontakt zwischen Publikum und Spielern da. Die da unten brauchten sich ihre Popularität nicht erst zu erproben. Die Bühnenleute litten natürlich stark unter Lampenfieber und spielten den ersten Akt ihres ledernen Stückes „Elf Schauspieler suchen einen Ball“ recht und schlecht herunter. Schon nach einigen Minuten war das erste Tor gefallen und nun gab es kein Halten mehr. Alfred Schaffer, der Fußballkönig, führte den Sturm der Presseleute an, und die gingen aufs feindliche Tor los, als gälte es, die Verlogskasse zu stürmen. Das Publikum? Das spielte natürlich mit. Die meisten Freundschaften mußte Alfred Braun, Rundfunkbraun, über sich ergehen lassen. Wenn Alfred einen Ball verpaßt, heißt's sofort: „Alfred, bei dir jib's woll' ne technische Störung!“ Kommt er ins Gedränge, wird ihm geraten: „Alfred, wenn sie drängen, mußt du Gas geben!“ Bei jedem Tor, das geschossen wird, erhebt sich ein Tribünenbesucher und klingelt mit einer großen Ruhglocke. Es ist eine Stimmung wie in den aufregendsten Nächten des Sechslagernehmens. Es gibt Einzelstürze und Massenstürze. Sie sinken dahin, wie vom Dolch des Freundes getroffen, und sie wanken in den Knien, als hätte ihnen die geliebte Frau ein Gifttränkelein gemitt. Beim Halbzeitpiff stand das Spiel 4:0 für Pinsel und Feder.

In der 2. Halbzeit änderte sich das Bild vollkommen. Die Bühnenleute drehten ganz groß auf, wie sie sagten, und der Torhüter der Presseleute, der nicht nur Herz, sondern sogar Herzvergrößerung hatte, konnte das Verhängnis nicht aufhalten. Das Spiel endete mit 5:4 für Bühne und Film.

Tusch! Händeklappen! Der Tonfilmwagen fährt an die Gruppe der Sieger heran. Das Publikum strömt aufs Feld, um seinen Lieblingen mal auf den Hintern zu klopfen. Alles will Autogramme haben. Das Gedränge wird lebensgefährlich. Plötzlich schreit Siegfried Arno ächzend auf: „Wo ist Gerron?“ Gerron ist nicht zu finden. Er ist mit der Kasse durchgebrannt, um ein neues Theater aufzumachen!

Unser fußballtechnischer Mitarbeiter hat besonders an dem etwas groß geratenen Körperumfang des Schauspielers Gerron Anstoß genommen. Er meint als Linienrichter wäre der Mann unmöglich, denn er richte sich gegen jede Linie. Noch mehr solcher Leute und das Spielfeld müsse vergrößert werden. Alfred Braun hielt nicht das, was er sonst (im Rundfunk) verspricht. Er funkte zwar mit dem Ball ziemlich heftig in der Runde herum, aber gegen die robusten Gestalten der ehemaligen Profis nahm er sich einigermassen zart aus. Kopfhälle gab es die schwere Menge, das hätte wohl, so sagt unser Berichterstatter, daran gelegen, daß so viel Helfearbeiter spielten. Die Pinsel, Feder, Bühnen-, Filmleute kuschelten über das Feld, wie sonst über die Bretter und die Veinewand; es gab richtige (Bühnenver) Schiebungen und verhängliche Situationen, wie in modernen Theaterstücken. Die Zeichner mochten von den „Malen“ aus manche „Vorlage“ und so konnten sie sich ziemlich oft in die Lorliste „einzeichnen“. Es war ein lustiges Spiel, eine richtige Erquickung in der „Dase“.

## Den Aermelkanal durchschwommen!

### Glanzleistung einer Südafrikanerin

Eine unerhörte Dauerleistung vollbrachte die 19jährige Südafrikanische Schwimmerin Peggy Duncan. Sie ging am Dienstagabend an der französischen Küste bei Cap Gris Nez ins Wasser und stieg am Mittwoch mittig östlich von Dover bei South Foreland wieder an Land. Peggy Duncan gebraucht zur Durchquerung des Kanals 16½ Stunden.

Damit ist die Meerenge zwischen Frankreich und England seit dem Jahre 1875 zum 17. Male schwimmend bezwungen worden und zum sechsten Male von einer Frau. Den Rekord hält der Franzose Georges Michel mit 11 Stunden 6 Minuten, während die Deutschamerikanerin Gertrud Oberle, der als der ersten Frau das große Wagnis glückte, mit 14 Stunden 32 Minuten den Rekord des weiblichen Geschlechts inne hat.

## Freie Segler auf der Ostsee

### Sturmfahrt — doch glückliche Fahrt!

Hier erzählt unser segeltechnischer Mitarbeiter Willi Rothmann von dem Seetreffen des „Freien Seglerverbandes“ in Osternothafen. Arbeitersegler waren dort nach stürmischer Ostseefahrt zu frühlicher Beratung zusammengekommen.

Im Logbuch der „Friedel II“, einem 60-Quadratmeter-Kreuzer des Freien Seglerverbandes, ist unter dem 27. Juli 1930 zu lesen: „Morgens 3 Uhr Osternothafen angelaufen.“ Dieselbe Notiz weist auch das Logbuch des 45ers „Carmen“ aus, und der 130-Quadratmeter-Kutter „Seeteufel“ vom Freien Seglerverein „Lindine“-Königsberg hat ähnliches in seinem Buch. Letzterer zeichnet als Datum den 25. Juli. Bei den weiteren sechs Yachten, die am gleichen Tage aus Stettin eingelaufen waren, dürften dieselben Eintragungen zu finden sein.

Einem alten Fischer, der interessiert die Nationale des Freien Seglerverbandes betrachtete, die am Steuerbordwart der neun Boote lustig im Morgenwinde flatterte, konnte die Auskunft erteilt werden:

„Heute ist hier Seetreffen der Arbeitersegler von Deutschland!“

Seine Augen wurden ordentlich groß bei dieser Auskunft. Und indem er seinen Priem im Munde von Steuerbord nach Backbord schob, ging er schmunzelnd die Reihe der Boote entlang, gar nicht aus dem Staunen herauskommend, als er hörte, daß der „Große“ da aus Königsberg sei, während „Carmen“ und „Friedel II“ aus Berlin kämen.

Der Sturm, der gerade während dieser Zeit etwa in Windstärke 8 aus Nordwest die See aufwühlte, hatte die Boote und Mannschaften, die über See gekommen waren, hart mitgenommen. „Wenn wir nicht sieben Mann gewesen wären, denen schon der Wind um die Ohren gepfiffen ist“, sagte der Kapitän des „Seeteufel“ schlicht, „wer weiß, ob wir heute hier wären.“ Und er erzählte weiter:

„Wir waren noch keine zwei Stunden von Pillau weg, da zog es schon am Himmel ziemlich düster hoch, und auch der Wind legte merklich zu. Ein Glück, daß wir unseren Kurs, der nach der Nordspitze von Bornholm zeigte, anlegen konnten. Die Rudermänner waren eingeteilt: je zwei Mann vier Stunden. Die Küste war längst unseren Blicken erschwunden, nur unter uns lockte die See, durch die der brave „Seeteufel“ seine Furche zog, über uns türmte sich ein drohender Himmel und um uns heulte der Sturm in den Wanten. Der „Seeteufel“ lag ziemlich weit über, aber der stramme, gleichmäßige Wind gestattete noch, alle Segel zu fahren. Es wird schon gehen, dachten wir; gegen Abend wird es schon ruhiger werden. . . Aber es kam gerade umgekehrt. Mit der hereinbrechenden Dunkelheit pustete es immer heftiger,

„Schon begann unser Kutter einen höllischen Tanz, und die ersten Bedenker rauchten herüber.“

Es wurde kritisch. Wir mußten drei Ringe einbrechen . . . es wurde zu hart. Das war eine Hundebait; denn die überkommenden Seen ließen keinen trockenen Faden am Leibe. Da hieß es: zupacken und festhalten, sonst konnte einer über Bord gehen. Nach getaner Arbeit verschwand die Freiwache in die

Kanibule; zwei Mann blieben am Ruder. Höher und höher rauchten die Wellenberge heran und begruben den „Seeteufel“ bis mittschiffs. Die Rudermänner stand natürlich bis zu den Knien im Wasser, da es gar nicht so schnell ablaufen konnte, wie wir es übernahmen. Das konnte gut werden. . . Mittlerweile mußten wir einsehen, daß wir unseren Kurs nicht mehr halten konnten, wollten wir unseren Peil nicht preisgeben, also hieß es, abfallen. Sofort machten wir mehr Fahrt, es mögen acht Knoten gewesen sein. Und immer schwärzer wurde die Nacht, kein Stern am Himmel, nichts zu sehen, nur das matte Licht, das den Kompaß beleuchtete. Es wurde immer toller. Um das Maß der „Romantik der schönen Seesegel“ voll zu machen, begann ein feiner Sprühregen, der immer stärker wurde. Obwohl wir Delzug längt argezogen hatten, glitten wir wandelnden Wassermännern. Der Sturm peitschte uns die Regentropfen ins Gesicht, und ich muß gestehen, wir froren und zitterten am ganzen Leibe. Aber wir mußten durchhalten. Otto, der Steuermann, der so lange in der Kanibule ein Nickerchen gemacht hatte, kam nach oben. Bedenklich trachte er sich hinter den Ohren:

„Das ist ja eine Deibelsfahrt! . . . Wie Mann an Deck!“

rief ich. Es wurde ernst. „Noch drei Ringe wegdrehen.“ Und sie wurden bei dieser Teufelsmühsel von zehn eisernen Rufen eingedreht, aber viel nützte es nicht. „Rücker bergen!“ Das Kommando klang wie ein Hieb. Wer sollte in dieser unheimlichen Nacht nach vorn auf den Klüverbaum entern, um das Klüversegel auszuschälen! Walter, ein stiller Burche, der gerade noch unten gehen wollte, um sich umzuziehen, drehte sich schweigend um und turnte nach vorn, zwei Mann zum Klüverfall am Mast, zwei an der Klüverschal. Schon war Walter auf dem Klüverbaum. . . Wir konnten nicht viel sehen; denn es war stockdunkel und mit jeder Welle, die herangerauscht kam, verschwand er bis zum Hals im Wasser. Glaub mir, uns klopfte das Herz bis zum Halse . . . aber der Junge hatte Arme aus Eisen. . . Vange Minuten vergingen. . . Barn arbeiteten fünf Mann mit Ausbleitung aller Kräfte . . . sie mußten es zwingen. . . Und der Klüver wurde geborgen. . . Als Walter zurückkam und ganz nahe an mir vorüberging, ohne ein Wort zu sagen, nur ein befriedigendes Lächeln auf seinen Lippen, erfüllte es mich doch mit Stolz, Führer einer solchen Mannschaft zu sein! So, nun mußten wir daran denken, unseren Kurs abzu- jeßen; denn es mußte Zeit zum Wenden sein! „Klar zur Wende! Rheel!“ Der „Seeteufel“ ging mit der Rase durch den Wind und legte sich auf den anderen Bug. Stunde um Stunde verrinnt . . . wir werden abgestumpft. Da . . . ein Feuer . . . Was ist es? . . . Bornholm! . . . Wir wollen zum Hafen von Rönne. . . Aber bei diesem Höllenwetter in einen fremden Hafen laufen, das war unmöglich. Was wollen wir tun. . . Wir können unseren Vereinstutter nicht aufs Spiel setzen. . . Ich will es kurz machen.

Wir konnten den Hafen nicht anlaufen in dieser Nacht,

segelten um die Insel Bornholm herum und nahmen Kurs auf Swinemünde. Nun lief der Kutter fast platt vor dem Vaken. . . Und wie er lief. Wir dachten manchmal, die von achtern herantrollenden Seen zermaßen unsere Ruchshale. Und bei allem

Spottkaff, daß man glaubte, die Hölle sei auf Erden, hantierte mit einer grenzenlosen Ruhe, Ede, unser Smutje, mit Büchsen und Gläsern und Geschirr herum, als befände er sich in einem molligen Abteil eines Luftzuges. Um ein Streichholz zu sparen, fand er sogar nach Zeit, sich seine Pfeife an der Petroleumlampe anzuzünden. Der Mann war um seine Ruhe zu beneiden; denn ein wenig waren wir doch schon nervös geworden! . . . Aber wir kamen schließlich durch. Am Freitag liefen wir in Osternothafen ein. . . „Von wo kommen Sie her, von Königsberg?“ „Ja! Lieber Bornholm! Die Fischer wackelten bedenklich mit den Köpfen.

Wir haben dann geschlafen wie die Katten. Am Sonnabend unternahmen wir eine Strandwanderung. Etwa zwei Kilometer östlich von Osternothafen war ein dänischer Fischfütter gestrandet. Wir sahen ihn uns an. Es muß doch allerhand gewesen sein. — Nun sind wir hier zum Seetreffen.“

Die Pfeife, die ihn beim Erzählen ausgegangen war, wurde neu angezündet, und riesige Wolken stiegen empor. Der Führer der „Friedel II“, der schweigend zugehört hatte, sagte nur trocken: „Wir sind am Sonnabend von Schweden losgefahren, konnten ebenfalls nicht Bornholm anlaufen und sind bei diesem Ruchsturm mit etwa 25 Quadratmeter Zeug vor dem Winde hergelaufen. Sonntag früh um 3 Uhr waren wir hier.“ Mittlerweile war es Zeit geworden, mit der eigentlichen Tagung, zu der sich etwa 40 Personen eingefunden hatten, zu beginnen. . .

„Seeteufel“ segelte nach dem Seetreffen nach Sahnitz, Ropenhagen, Barmenmünde, Kiel. Von da zurück wieder Sturmfahrt 72 Stunden lang nach Pillau. „Friedel II: Sahnitz, Kloster (Hiddensee), Stralsund, Greifswald, Swinemünde, Stettin. (Hatte vor dem Seetreffen bereits Schweden besucht.) „Carmen“: Sahnitz, Insel Roen, Swinemünde, Stettin.

## Kleiner Sport

### von überall

Kartellabend im Bezirk Mitte. Um allen Mitgliedern der Arbeiter-Richtschwimmervereine einen geregelten Badebetrieb zu bieten, hat das Kartell für Arbeiter-Sport und Körperpflege Bezirk Mitte einen eigenen Badeabend eingerichtet. An jedem Montag der Woche in der Zeit von 8½ bis 10 Uhr abends ist in dem neu erbauten Stadtbad in der Gartenstraße Gelegenheit zum Baden und Schwimmen gegeben. Eintritt für Erwachsene 30 Pf., für Jugendliche 20 Pf. Erster Badeabend Montag, 15. September. Alle dem Kartell angeschlossenen Vereinsmitglieder erhalten Zutritt.

Motorboot „Königsfink“ wird gesucht. Die Wasserwacht benötigt die Adresse des Eigners des Motorboots „Königsfink“. Mitteilungen werden an die Geschäftsstelle der Wasserwacht e. V., Berlin S 61, Planufer 61, Frenspredker F 6 Baerwald 8154, erbeten.

Motorradfabriken gegen Autoausstellung. Gelegentlich einer Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Motorradindustrie wurde der Beschluß gefaßt, sich an der im Februar 1931 geplanten Berliner Automobilausstellung nicht zu beteiligen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß der Monat Februar für die Abhaltung einer derartigen Schau nicht geeignet sei.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

1208. Bezirk Wannsee. Der Bezirk erteilt ab Sonnabend, 12. September, am Limagur bei Berlin. Treffpunkt 19½ Uhr bei Sternvi. Baumhüttenstraße. Bezirksleitung.

1209. Bezirk Tempelhof. Die Sportler und Sportlerinnen treffen sich zur Wahlversammlung Freitag, 12. September, 16½ Uhr, in Wartenberg, Post-Eds. Charlottenstr. Sonnabend, 13. September, 18 Uhr, am Wühlsteinhaus, ebenfalls Wahlversammlung. Abends, ohne Kopfbedeckung mit Schülertrepp. Bezirk Wedding, Berlin, 19 Uhr, treffen sich alle Arbeiter-Sportler auf dem Gelände des (Geld- und Reue Dachstuhl). Plakatzert, dann Abmarsch nach den Oberausfällen, Panzer und Rahmen miltbringen. Wahlversammlung der Rad- und Motorradfahrer durch den Wedding und Gesundbrunnen. Arbeiter-Sportler, die ein Fahrrad oder Motorrad haben, treffen sich Sonnabend, 12. September, 18 Uhr, auf dem Schulhof Pant. Eds. Wiesenstraße zur letzten Wahlversammlung für die Sozialdemokratische Partei. Räder ausfahrdünnen. Wimpel werden erteilt.

1210. Bezirksverband Friedrichshagen. Freitag, 12. September, Belegung aller Kartellvereine an der Wahlversammlung der Partei. Treffpunkt mit Fahnen und Transparenten 18 Uhr Landoborer Platz.

1211. Arbeiter-Sportklub. Arbeiter-Photogruppe Berlin. Freitag, 12. September, 20 Uhr, Jugendheim Lindenstr. 4, Bildmiltbeuerstr. Berlin wählt. Aussetzung, Wählertitel und Gründung des Bildarchivs. — Arbeiter-Sportklub Spandau, Sonntag, 13. September, 20 Uhr, Lindenauer 1. Miltalder- versammlung im Jugendheim, Arbeitsplan für den Winter wird aufgestellt. Photogruppen des 12. „Die Rotenkrone“, Stammguppe, Johannist. 15. Sonntag, 13. September, 20 Uhr, schiffliche Fragen, Bildertitel: „Das soziale Bild“. Gruppe Rother, Donnerstag, 11. September, 20 Uhr, weltliche Schule, Pant. Eds. Wiesenstraße, Wahlzimmer, Herr Kautz (Kala) spielt über: „Die richtige Entschluna“. Gruppe Ohra, Freitag, 12. September, 20 Uhr, Johannist. 15. Sonntag, 13. September, 20 Uhr, Friedrichs-Über-Soal. Gruppe Kralia, Sonntag, 14. und Mittwoch, 17. September, 20 Uhr, Jugendheim Bergstr. 2, Zimmer 1.

1212. Bezirk, Badepflichter. Montag, 15. September, 20 Uhr, Sitzung bei 1888, Dutilstr. 10. Ansaufnahmen zur Verordnungsgebung der 2. Mannschalt werden nach einigungsgemessen.

1213. Bezirk, Berlin. Freitag, 12. September, 18 Uhr, in Wartenberg, anfallend in der Wahlhülle bei Erner Miltalderversammlung und Bekanntgabe der Uebungsabende in der Miltalderstr., Sonnabend, 13. September, 18 Uhr, treffen sich alle Mitglieder des Vereins an der Wahlversammlung. Treffpunkt Schulhof Pant. Eds. Wiesenstraße am 18. Uhr.

1214. Arbeiter-Sportklub, Berlin, Donnerstag, 11. September, 20 Uhr, Sitzung im Restaurant Schmidt, Wartenbergstr. 18, 20 Uhr, Wühlsteinstraße.

1215. Bezirksverband „Die Rotenkrone“. Freitag, 12. September, 20 Uhr, Abt. Charlottenburg: Sportler 30. Kapitalismus und Weltanschauung. — Abt. Oris: Wahlversammlung (Plakatzert) im Wühlstein. — Humboldt I (Jugendgruppe): Pant. Eds. Wiesenstraße, Heinrich Oris. — Wahlhülle: Pant. Eds. 27. „Ede Hille“. — Abt. Trepow: Ellenstraße 1, Gedächtnis. — Abt. Ede: Wühlsteinstr. 15. Technische Fragen. — Abt. Oris: Pant. Eds. 27. — Wahlhülle: Pant. Eds. 128. Bildabend. — Gipsen-Abteilung: Tiltter Str. 4. — Am Sonntag, dem 14. September, fallen alle Fahrten aus. Jeder tritt sich der SPD, zur Wahlarbeit zur Verfügung.



Donnerstag, 11. September

Berlin.

- 16.05 Ernst von Dohnanyi: Vier Rhapsodien, op. 11. (Hermann Hoppe, Fligel.) Anschließend: Jugoslawische Volkslieder. (Paula Sandow-Sitzer, Mezzosopran. Am Flügel: Julius Bürger.)
- 17.00 Zoltan Kodaly: Sonate für Violoncell allein, op. 8. (Paul Hermann.)
- 17.30 Gerhard Koch: „Jugend und Wandern“.
- 18.00 Prof. Alois Goldschmidt und Jayakura Naidu: „Das Indien von heute“.
- 18.25 Prof. Arnold Schönberg und Dr. E. Preußner: „Vom Schaffen und der Wirkung des Komponisten in der Gegenwart“. Zur Aufführung von „Pierrot Lunaire“ am 12. September.
- 18.55 Arbeitsmarkt.
- 19.00 Aktuelle Abteilung.
- 19.30 Chorgesänge.
- 20.00 Wovon man spricht.
- 20.30 „Wien—Paris“, aus Operetten zweier Nationen. Nach den Abendmeldungen bis 00.30: Tanz-Musik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Dr. Hermann Christians: Unterhaltungen.
- 17.30 Dr. Mario Kramer: Leipzig.
- 18.00 Karl Förster: Garies im September.
- 18.30 Alexander Knoll: Das Mysterium der Straße.
- 19.00 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Rittergutbesitzer von Colmar: Ersatz ausländischer Futtermittel durch die Kartoffel.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT BEGRÜNDET 1912  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. E 4 ALEXANDER 5628-30  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Tapeten  
**Linoleum**  
Tapetenhaus Hussack  
NO, Wörther Str. 30

Nur die  
**Homocord-Electro**  
Schallplatte  
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen  
Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis  
**Homophon-Company**  
Berlin SW 68  
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

**Wurst Hauser Butter**  
**Moabiter Halle**  
Stand 259-263 Stand 259-263

**Brillen-Dase**  
Weddingplatz, Müllerstraße 174  
Prenzlauer Allee 204

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Köniqstadt 119  
**Obst- u. Gemüseversand**  
en gros und en detail

**Johann W. Albers**  
G. m. b. H.  
**In- und ausländische Früchte**  
Engros — Import  
Berlin C 25, Panoramastr. 2  
Tel. Kupfergraben 1058

**Leske & Slupecki**  
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
fertig und nach Maß  
Berufsbekleidung für jedes Gewerk.

**Für den Herrn**  
kauft man gut und preiswert  
Hüte, Mützen, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im Spezialgeschäft  
**Paul Menzel**  
Köpenick, Schloßstraße 17.

**A. Läckemäcker**  
Optisches Institut  
Pl 58, Schönhauser Allee 136  
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

**OPTIK - PHOTO**  
**Battré** staatlich geprüft  
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241  
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284  
Lieferant für alle Krankenkassen

Sparsame Hausfrauen kaufen nur  
emailierte Kochgeschirre  
**RECO**  
Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben  
in allen einschlägigen Geschäften

**Ludwig Dorner**  
Berlin-Bohnsdorf  
Zentralheizung  
Sanitäre Anlagen  
Bauklempnerel  
Ami Grünau 6265

**Bandagist Lange**  
Krankenartikel  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und  
Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Pernaruf: Humboldt 1904  
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

Seit 1889  
**Carl Kysper**  
Walzenguß / Walzenmasse  
S 42, Mathieustr. 2  
Telephon: Dönhoff 248

Fleisch- und Wurstwarenfabrik  
**ERNST PRAEBENER**  
Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18  
Zweiggeschäfte:  
Weddinghalle, Stand 1 / Müllerstraße 180  
Schönhauser Allee 72a / Wilmerdorf, Berliner Str. 1

**Greif Camemberl**  
die führende Marke  
Erhältlich in allen Lebens-  
mittel- und Feinkostgeschäften

**Auto-Reparaturen**  
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.  
Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen**  
Tel.: F 4, 6023.

**Farben - Lacke**  
**Tapeten - Linoleum**  
engros Spezialhaus an detail  
**Wilh. Beischlag**  
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

Kannst du schon „**Knorke**“  
den neuen Heraband-**Likör**?  
erhältlich nur  
**Großdistillation Hermann Raband**

**Trinkt Mineralwasser**  
VON  
**Gebrüder Lange**  
Berlin-Lichtenberg,  
Wartenbergstr. 54, Fernsprecher E 5,  
Lichtenberg 4187.

**Cöpenicker Ratskeller**  
Schloßstraße 4  
Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke  
Zimmer für Gesellschaften und Vereine  
Sonnabends u. Sonntags Künstlerkonzerte

**Frisier-Salon**  
Damen u. Herren  
Gute Bedienung • Billige Preise  
**Stadtbad Mitte**  
Gartenstr. 5/6.

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle  
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**August Krauss**  
Bln.-Tempelhof  
Germanenstr. 143  
Tel.: 96dring 3901  
Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

**Horst Walther G.m.b.H.**  
Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206  
Heizungs- und sanitäre Anlagen  
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

**Butter-Heinze**

**Krapkol - Bootsacke**  
sowie sämtliche  
**Lacke - Farben - Pinsel**  
erhältlich bei  
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27  
Telephon Neukölln F II 9804

**Emil Heinrich**  
Bln.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36  
Telephon Pankow 1886  
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge  
Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen

**Fenster- und  
Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4  
Fernsprecher: Jannowitz 4514  
**Billigste  
und zuverlässigste  
Ausführung**  
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und  
Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
besuch jederzeit unverbindlich

**R. Bauke, Bandagist**  
Berlin C 2, Stralauer Str. 56  
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
Leibbinden - Bruchbänder - Plattfußeinlagen  
Gummistrümpfe  
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**Mako-Leibwäsche**  
Ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl beim  
Schwitzen, daher keine Erkältung und kein Rheuma. Ausge-  
sprochene Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen.  
Die außerordentliche Haltbarkeit wird Sie überraschen. Kein  
Filzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen der Nähte oder  
Maschen, nach jeder Wäsche immer weich wie Seide. Kein Kratzen  
oder Jucken des Körpers. Sie werden sich nicht mehr zu jedem  
Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“ wünschen, sondern alle  
8, vielleicht sogar alle 10 Jahre.  
**Das Gute ist das wirklich Billige.**  
Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Ver-  
treter besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit  
Friedenszeiten unsere Kunden — warum nicht auch Sie? Zahlungs-  
weise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur.  
Spezialabteilung für Prothesenträger.  
**Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstraße 85**  
Spezialversand für Gesundheitswäsche

**C. Laeske G.m.b.H.**  
Berlin O, Petersburger Platz 8  
empfehlen täglich:  
**Schinken hinterbeine**  
**Schweinerippen**  
**Spitzbeine Pfund 20 Pf.**

**Gaststätte Rosenthaler Platz**  
Inhaber: Max Hundert  
N 24, Bisässer Straße 88-88 :: Am Rosenthaler Platz  
Empfehle meine neu eingerichteten Räume  
Anerkannt vorzügliche Küche  
Gutgepflegte Getränke  
**Berliner Kindl Mollé 25 Pfennig**  
**Münchener Pschorrbräu Pilsener Urquell**  
Behaglicher Aufenthalt

**Lindow**  
Eisenwaren

**Neue Salzdillgurken**  
In allen Sortierungen und  
bester Qualität liefert  
**Paul Graßnick, Lichtenberg,**  
Rittergutsstraße 129a. :: Tel. E 5 2653.

**Paul Binder**  
Hoch-  
und Tiefbau  
O, Simplonstraße 38  
Telephon: Andreas 4984

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert  
**Auguststraße 24-25**  
Bühlers Ballhaus  
**Clärchens Witwenball**  
Täglich außer Montag

**Groß-Destillation**  
**Richard Kuhlisch**  
Prenzlauer Allee 173 und  
Kolonie Jungfernhöhe, Ostseestraße  
**Bötzow-Biere - Pilsener Urquell**  
Familienaufenthalt  
Vereinszimmer noch frei.

**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstr. 142 — D 6 Wedding 0645  
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend  
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

**Rollin-Mostrich**  
**Rollin-Essig**  
N 58, Eberswalder Str. 29

**EBI**  
**Leberwurst**  
preiswert  
nahrhaft